

HEFT

2/20

NR.

168

OKTOBER 20

Bennopolaris

Pfarrbrief · Kath. Pfarrei St. Benno · München



Festschrift 125 Jahre St. Benno

bewegte Zeiten ...





Liebe Mitchristinnen und Mitchristen, liebe Gäste in St. Benno,

nicht weniger als fünf Stunden – von 7 Uhr früh bis Mittag – dauerte der Gottesdienst, in dem Erzbischof Antonius von Thoma vor 125 Jahren am 13. Oktober 1895 die neue Pfarrkirche St. Benno in München weihte. Der – so heißt es in einem zeitgenössischen Bericht – „langersehnte Tag“ mit der feierlichen Weihehandlung war der Abschluss eines rund 13-jährigen Vorhabens.

Schon 1882 war das Erzbistum erstmals mit dem Projekt an die Öffentlichkeit getreten, angesichts der rapiden Bevölkerungszunahme in München drei neue Pfarreien samt zugehörigen Pfarrkirchen zu errichten. Dank vielfältiger Unterstützung durch die Mitglieder des Kirchenbauvereins und weitere private Spender, durch Stadt, Staat und Herrscherhaus und sogar mit dem Erlös aus einer Lotterie konnte der monumentale Kirchenbau 1888 begonnen und sieben Jahre später vollendet werden.

Zeitgenossen galt er als eines der schönsten Bauwerke Münchens. Zeitgleich mit der Kirchweihe erfolgte die Errichtung der Pfarrei St. Benno mit sieben Geistlichen und bald über 25.000 Gläubigen.

St. Benno ist bis heute eine Zierde der Stadt! Die Rahmenbedingungen der Seelsorge haben sich im Lauf der Zeit verändert, ebenso wie die Vielfalt der Einrichtungen und Gruppen, die kirchliches Leben heute ganz wesentlich mittragen. Ich freue mich darauf, zum Jahrestag der Kirchweihe mit Ihnen einen Festgottesdienst zu feiern, der Sie auch bestärken und ermutigen soll, in Ihrer Liebe zur Kirche St. Benno und in Ihrem Einsatz für die Frohe Botschaft und für Ihre Mitmenschen nicht nachzulassen.

Ich darf – auch wenn er in politischer Hinsicht zu modifizieren ist – den Wunsch wiederholen, mit dem 1896 ein begeisterter Bericht über die Kirchweihe schloss: „Möge nun durch die Fürbitte des heiligen Benno die ihm geweihte Kirche werden eine fruchtbare Quelle reichsten Segens für die Pfarrgemeinde, für die ganze Stadt und das ganze Land sowie für das Herrscherhaus, das Bayerns Geschicke lenkt. Sancte Benno, ora pro nobis.“

Ihr

Reinhard Kardinal Marx
Erzbischof von München und Freising



Ein echtes Schmuckstück der Stadt wird 125 Jahre alt: Die Kirche St. Benno in der Maxvorstadt ist in vielerlei Hinsicht einzigartig. Sie ist ein neoromanisches Meisterwerk, das in Süddeutschland seinesgleichen sucht. Sie ist Münchens einzige Kirche, die dem Heiligen Benno geweiht ist, seit 1580 ist er Münchens Stadtpatron. Und sie hat eine ur-münchenerische Entstehungsgeschichte: Der Erzgießer Ferdinand von Miller spendete den Bauplatz und erfüllte damit ein Gelübde zur erfolgreichen Aufstellung der Bavaria. Vor der Kirche steht seit 1910 die beeindruckende Benno-Säule, finanziert durch die Johann-Sedlmayr-Stiftung aus der Gründerfamilie der Spatenbrauerei. Und um die Pflege und den Erhalt dieses Denkmals kümmert sich seit jeher die Landeshauptstadt München.

„Bewegte Zeiten“ lautet das Motto der Feierlichkeiten – gerade erleben wir einen historischen Umbruch, in dem viele Menschen Hilfe und Halt bei der Kirche finden. St. Benno ist Wahrzeichen und Treffpunkt im Viertel, die Seelsorger und die Niederbronner Schwestern bieten eine vielfältige und lebensnahe Gemeindegemeinschaft. Sie reicht von Kindergarten und Hort über Nachbarschaftshilfe und lebendige Ökumene bis hin zur Klinikseelsorge im Deutschen Herzzentrum. Im Pfarrzentrum ist zudem die Caritas eine wichtige Anlaufstelle. Besonders lobenswert ist die unermüdliche Arbeit der Ehrenamtlichen und der sehr aktive Frauenbund.

Mit ihrem Zusammenhalt, ihrer sozialen und seelsorgerischen Arbeit leistet die Gemeinde einen unverzichtbaren Beitrag für ein friedliches und solidarisches Miteinander in unserer Stadtgesellschaft. Und dafür möchte ich mich ganz herzlich bedanken.

Im Namen der Landeshauptstadt München gratuliere ich herzlich zum 125-jährigen Kirchenjubiläum, wünsche allen Gemeindegliedern stimmungsvolle Feierlichkeiten und weiterhin viel Freude und Energie.

Dieter Reiter
Oberbürgermeister
der Landeshauptstadt München



Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit: eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben, eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Abernten der Pflanzen, eine Zeit zum Niederreißen und eine Zeit zum Bauen.

Buch Kohelet 3, 1 ff

Liebe St. Benno Gemeinde in München,

dieser berühmte Text aus dem alttestamentlichen Buch Kohelet ist mir während der letzten Monate oft und intensiv begegnet. Meistens dann, wenn auf ein persönliches oder gemeinschaftliches Menschenleben zurückgeblickt wurde, mit all seinen Höhen und Tiefen. „Es kam nicht immer so, wie wir es geplant hatten, aber im Nachhinein hatte alles seinen Sinn.“ Im Nachhinein mag diese Erkenntnis möglich sein und sogar leicht fallen. Im Augenblick schwerer und dunkler Zeiten sicher nicht.

Die längste Zeit seines Lebens musste unser Heiliger unter düsteren und bedrohlichen Umständen seinen Dienst verwirklichen. Hätte er so lange durchhalten und segensreich wirken können, ohne darin einen Sinn zu entdecken? Sicher nicht – das mag ihn unterscheiden von den vielen Unheilspropheten aller Zeiten.

Im Nachhinein entdecke ich im Leben des Hl. Bennos noch einen ganz anderen Sinn: Lange Zeit nach seinem Tod haben durch ihn und durch seine Lebensgeschichte Menschen aus unterschiedlichen Regionen zueinander gefunden und dabei so manche Grenze überschritten.

Danke, Hl. Benno, dass sich unsere Gemeinden und Diözesen durch dich nähergekommen sind! Ohne dich wären wir uns wahrscheinlich nie begegnet ...

Im Namen der Pfarrei St. Benno Meißen
grüßt Sie alle

Stephan Löwe
Pfarrer

Liebe Schwestern und Brüder der Pfarrgemeinde St. Benno,

sehr herzlich gratuliere ich Ihnen im Namen der evangelische Christuskirche zum 125. Weihejubiläum Ihrer Pfarrkirche!

Die Christuskirche feiert in diesem Jahr ihren 120. Geburtstag, ist also die fünf Jahre jüngere Schwester. Und wie jede kleine Schwester schauen auch wir voller Bewunderung und Liebe zu unserer großen Schwester auf. Wir freuen uns, dass St. Benno nicht nur groß und stark ist mit ihren mächtigen neoromanischen Mauern und Türmen. St. Benno hat darüber hinaus eine große Ausstrahlung und ist uns ein Vorbild. Denn in St. Benno finden Menschen Heimat: Hier kommen Männer, Frauen und Kinder zusammen zum Gottesdienst, zum Lachen und zum Weinen, zum Helfen und um sich helfen zu lassen. St. Benno ist ein Ort gelebten Glaubens.

Und was uns als jüngere Schwester besonders freut: St. Benno hat uns im Blick! Die ökumenische Familie liegt ihr sehr am Herzen.

Wenn man auf die Geschichte schaut, ist das nicht selbstverständlich. Denn die Reliquien des Münchner Stadtheiligen Benno wurden einst von Meißen nach München gebracht, um sie vor den Reformatoren in Sicherheit zu bringen. „Die Evangelischen“ hatten demnach ihren Anteil daran – wenn auch als Negativfolie –, dass Benno in München eine neue Heimat finden konnte und sogar eine Kirche bekam, die auf seinen Namen geweiht wurde.



Gott sei Dank können wir heute auf diese Zeit mit einem Schmunzeln zurückblicken. Wir bringen uns schon lange nicht mehr voreinander in Sicherheit. Im Gegenteil: Wir sind Hand in Hand unterwegs. Wir bereichern uns gegenseitig und lernen voneinander. Wir sind Geschwister, die gemeinsam die Aufgabe haben, das Evangelium der Liebe Gottes zu verkündigen.

Diese Aufgabe wollen wir auch in Zukunft miteinander erfüllen.

Dafür segne Gott St. Benno mit alle Menschen, die dort ein- und ausgehen. Und er gebe Ihnen weiterhin die Kraft, für andere da zu sein und frohgemut in die Zukunft zu gehen.

Ihr

*Dr. Christoph Jahnel, Dekan
Evangelisch-Lutherische Christuskirche
Neuhausen-Nymphenburg*

*Liebe Menschen in unserem Stadtteil,
der sich zu einem guten Teil auch das
„Benno-Viertel“ nennt,
liebe Christen, die Ihr Euch zur
St.-Benno-Gemeinde zählt,
liebe Unterstützer, Freunde und Gäste,*

**Ein Haus voll Glorie schauet
weit über alle Land
aus ewgem Stein erbauet
von Gottes Meisterhand ...**

– ein Kirchenlied aus dem Jahr 1875, das heute noch zum Kirchweihfest gesungen wird. So groß und scheinbar aus ewigem Stein die Benno-Kirche vom Baumeister L. Romeis vor mehr als 125 Jahren konzipiert worden ist, schaut sie dennoch nicht so weit über München hinweg. Sie liegt eher versteckt, und die Glorie erschließt sich nur dem, der sich auch hineinwagt. Das mag in früheren Zeiten – aber auch nicht immer – selbstverständlich erschienen sein: zu zeigen, dass ich mich zur Gemeinschaft mit Jesus Christus bekenne.

Als Pfarrei hier im Stadtviertel, ja auch als Kirche insgesamt und als Menschen überhaupt, lebten und leben wir in

bewegten Zeiten.

Besonders Papst Franziskus hat uns als Christen deshalb eine andere Blickrichtung bewusst gemacht: dass wir uns von der kirchlichen Selbstbezogenheit aus aufmachen mögen hin zu den Suchenden unserer Zeit bis hin zu den Menschen, die an den Rändern menschlicher Existenz leben. Dabei ist es aber gut zu wissen, wer uns dazu Mut macht: Jesus Christus, der Sonntag für Sonntag mit seinem Evangelium in unserer Kirche zu uns spricht.

Wir werden in die nächsten 25 Jahre hineinschreiten als „sein wandernd Volk“ (5. Strophe). Selbst wenn das Geld für Sanierungsmaßnahmen da sein sollte, so wird in dem, wie wir es bisher gewohnt waren, Pfarrgemeinde zu sein, doch kein Stein auf dem anderen bleiben: fehlender Nachwuchs an SeelsorgerInnen und das Verdunsten des Glaubens sind Realitäten, mit denen wir umgehen lernen müssen.

So denke ich an unserm Kirchweihfest noch an einen ganz anderen Song: **Wind Of Change**, den die Band Scorpions 1990 intonierte. Es geht nicht darum, dass wir als Christen unser Fähnchen in den Wind halten, sondern dass uns der Geist Gottes lehrt, die Geister zu unterscheiden und wir uns von ihm befreien lassen aus vielerlei Enge kirchlicher Gesetzgebung. Nur dann werden wir Zeugnis geben können, dass wir zur Freiheit der Kinder Gottes berufen sind. Zeichen für diesen „Wind des Wandels“ gibt es genug. Der „synodale Weg“ der Kirche in Deutschland ist eines davon.

Ich möchte allen von Herzen danken, die in den 125 Jahren sich vom Geist Gottes bewegen ließen und auch weiterhin bewegen lassen, so dass wir uns vielleicht mit den Scorpions wünschen dürfen:

**Take me to the magic of the moment
on a glory night where the children
of tomorrow share their dreams.**



Ludwig Sperrer
Pfarrer

Inhalt

- 8 Eine Begegnung im Kirchen(t)raum
- 13 Die Pfarrer von St. Benno
- 14 1895, 1920, 1945, 1970, 1995, 2020 ...
bewegte Zeiten
- 18 Die Pfarrei St. Benno – ein buntes Mosaik
- 20 Christlicher Glaube als Grundlage
einer Kultur des Hinschauens
- 24 Was hat St. Benno mit der Bavaria zu tun?
Erinnerungen an eine Kindheit im Schatten der Bennokirche
- 30 Ein Gelübe, eine Lotterie und ein junges Talent
– Über die Gründung der Pfarrei St. Benno
- 32 Leonhard Romeis –
der begabte Erbauer unserer Kirche
- 34 Schwere Kriegsschäden und schneller Wiederaufbau
- 36 Wie kam St. Barbara als ehemalige
Militärpfarrei zu St. Benno?
- 40 125 Jahre – side by side
St. Benno und die Niederbronner Schwestern
- 44 110 Jahre Kath. Deutscher Frauenbund
Zweigverein St. Benno München
- 51 Als Frau in der Kirche seit vielen Jahrzehnten
- 54 Bewegte Zeiten ...
- 55 Eltern-Kind-Gruppen in St. Benno
– eine Erfolgsstory
- 56 In Sankt Benno bin ich "groß" geworden
– eine ehemalige Jugendliche erinnert sich
- 58 Eine programmatische Frauengestalt der Nächstenliebe
als prägende Kraft im Pfarrleben: die hl. Elisabeth von Thüringen
- 60 Nachbarschaftsgeschichten aus dem Bennovierteil
- 64 "I bin da Rudi Hierl"
- 66 Bewegte Zeiten – Gedanken des Vorsitzenden
des Pfarrgemeinderates Michael Zeller

Eine Begegnung im Kirchen(t)raum

Draußen ist es schon dunkel, nur im Pfarrbüro in der Loristr. 21 brennt noch ein einsames Licht. „Schee war’s“, denkt sich Pfarrer Ludwig Sperrer und fährt seinen Computer herunter. Es ist Montag, der 12. Oktober 2020, ein Tag nach dem Festgottesdienst mit Kardinal Marx zum 125. Weihejubiläum der Bannkirche. Pfarrer Sperrer schwingt sich auf sein Radl. „Zeit wird’s, dass I jetzt hoam kimm – schließlich is morgn scho um achte der Dankgottesdienst zum eigentlichen Weihetag“. Er ist schon fast daheim, als ihm siedend heiß einfällt, dass er heute dran gewesen wäre, die Kirche zuzusperren. Seufzend dreht er wieder um.



In der Kirche angekommen macht er seinen üblichen Rundgang zum Schließen und wirft wie gewohnt einen Blick in die Beichtstühle. Er kontrolliert den ersten – wie zu erwarten ... nix! Dann kommt der nächste dran – und vor Schreck macht er einen Satz zurück. Da sitzt ein älterer Herr

in einer schwarzen Soutane, schaut ihn mit großen Augen an und stammelt: „Oh, ich muss wohl eingeschlafen sein. Mein Sohn, möchtest Du beichten?“ Pfarrer Sperrer ist momentan sprachlos. Dann fasst er sich. „Nein, nein, ich bin da, um die Kirche zuzusperren. Und Sie sind offensichtlich Priester? Darf ich fragen, warum Sie hier im Beichtstuhl sitzen?“ „Ach, sagt der Unbekannte, „ich komme jetzt erst einmal heraus, und wir setzen uns in eine Bank und unterhalten uns.“

Pfarrer Sperrer wirft einen kurzen Blick auf seine Armbanduhr und sagt: „A bisserl Zeit hob I no“. Die beiden setzen sich in eine der Bänke. Der ältere Herr fragt verwundert: „Sagen Sie mal, was sind denn das für komische grüne Zettel an jedem Ende der Bank?“ Und mit einem Blick nach vorne und hinten: „Und warum sind in den Bänken vor und hinter uns keine?“ Pfarrer Sperrer runzelt die Stirn. „Ja, wegen der Ansteckungsgefahr dürfen die Leut doch nicht so nah beinander sitzen, außer sie sind aus einer Familie.“ „Ach so, ja freilich“, ruft der ältere Herr aus. *„Da geht ja grad so eine Sucht um, die Grippe, die viele heimsucht und manchen den Tod bringt. Und das so kurz nach dem Krieg. All das hilft zusammen, dass die törichten Leute sagen: Es muss die Revolution kommen.“*

Pfarrer Sperrer stutzt und ist etwas irritiert. „Ja“, sagt er dann, das gibt mir schon auch zu denken“. Dann hellt sich sein Gesicht auf „Aber unter Einhaltung der Schutzvorschriften konnten wir gestern immerhin mit 120 Besuchern einen wunderschönen

Festgottesdienst mit dem Kardinal feiern. So voll war die Kirche lang nicht mehr.“ Der ältere Herr strahlt: *„Mit Kardinal Faulhaber? Der hat letztes Jahr in St. Benno die Firmung gehalten. 449 Firmlinge! Ein wahrhaft erhabenes Fest! Die Kirche war bis auf den letzten Platz besetzt. Aber Moment mal – nur 120 Besucher beim Festgottesdienst mit dem Kardinal? Da kommen zu mir in die 6 Uhr Frühmesse werktags doppelt so viele Leut. Oder war das Wetter recht schön? Da fahren ja die stadtmüden Leut zum Wandern aufs Land.“*

Nun dämmt es Pfarrer Sperrer allmählich, dass da irgendetwas nicht stimmen kann. „Wieso Kardinal Faulhaber – Sie meinen doch bestimmt Kardinal Marx?“ Die Frage nach den Besucherzahlen der Gottesdienste ignoriert Pfarrer Sperrer geflissentlich. Er mustert den rätselhaften Priester genauer: „Haben wir uns schon einmal gesehen? Sie kommen mir so bekannt vor“. „Nicht, dass ich wüsste“, erwidert sein Gegenüber. „Bitte entschuldigen Sie, ich habe mich noch gar nicht vorgestellt. Ich bin Pfarrvorstand Joseph Thanner, seit 1895 Pfarrer von St. Benno. Und wer sind Sie?“ Pfarrer Sperrer schaut Pfarrer Thanner mit großen Augen an. „Aber, aber ... wie ist das denn möglich? Ich bin seit 2003 Pfarrer von St. Benno und mein Name ist Ludwig Sperrer.“

Die beiden Pfarrer schauen sich schweigend an. Dann gibt sich Pfarrer Sperrer einen Ruck: „Herr Pfarrvorstand Thanner, es ist mir eine Ehre, Sie zu treffen! Sie haben ja den Architekten Herrn Professor Romeis noch persönlich gekannt! Und Pater Rupert Mayer in St. Benno predigen gehört. Und Herr Professor Fritz von Miller war Vorstand des Kirchenbauvereins,

oder?“ Pfarrer Thanner nickt zustimmend. *„Ich habe nichts Größeres in der Ausschmückung der Kirche unternommen, ohne mich mit Herrn von Miller benommen zu haben. Er war quasi die Seele des Baus. In seiner ideellen Art war es ihm ein großes Anliegen, dass die gesamte Kirchenausstattung aus Spenden finanziert wird. So hatte St. Benno zwar keine Schulden, aber die Ausschmückung der Kirche hat sich über viele Jahre hingezogen. Lieber Herr Pfarrer Sperrer, lassen Sie uns doch einen Rundgang durch unsere schöne Kirche machen. Schauen Sie, das prachtvolle Mosaik in der Hauptapsis zum Beispiel wurde erst zum Kirchweihfest 1906 fertiggestellt. Bereits 1897 haben wir dafür eine Spende in Höhe von 36.225 Mark erhalten und dafür ein eigenes Depot bei der Hypotheken- und Wechselbank eingerichtet. Nach und nach wurde der Betrag aus Mitteln des Kirchenbauvereins aufgestockt. Es hat lange gedauert, bis man sich auf den Entwurf von Herrn Professor Wahler einigen konnte, der allgemein großes Lob und Anerkennung fand.“*



Beide Pfarrer schauen versonnen nach oben. Dann senkt sich Pfarrer Thanners Blick und er stutzt. „Was steht da vor dem Hochaltar für ein seltsamer Tisch?“ Pfarrer Sperrer grinst und sagt: „Das ist eine längere Geschichte, kurz gesagt: Das ist unser Altar. Von 1962 bis 1965 fand das Zweite Vatikanische Konzil statt – das hat die Feier der Messe sehr verändert. Und stellen Sie sich vor, meinem Vorgänger, Pfarrer Eder, war diese Reform so wichtig, dass er gleich selbst einen Volksaltar – hm, wie sag ich das jetzt am besten – gebastelt hat. Der vom Künstler Kurt Sigrist entworfene Altar, den Sie jetzt vor sich haben, wurde 2006 anlässlich des 900. Todestages des Hl. Benno von Kardinal Wetter geweiht. Unser neuestes Kunstwerk würde ich Ihnen gerne noch zeigen.“ Er geht mit ihm durch das Seitenschiff nach hinten. Abrupt bleibt Pfarrer Thanner stehen. „Sind das wir beide, die ich da schemenhaft erkenne? Und ist das ein Spiegelbild des Dreifaltigkeitsaltars?“ Pfarrer Sperrer lächelt. „Richtig erkannt. Das ist der vom Künstler Andreas Horlitz gestaltete Ort zum Gedenken an die Verstorbenen. Die einen erkennen darin einen Sternenhimmel, die anderen sehen das Tor zur Ewigkeit. Dieses Kunstwerk berührt viele Kirchenbesucher.“



Pfarrer Thanner lässt seinen Blick nachdenklich schweifen. Er entdeckt die Gedenktafel an die verstorbenen Pfarrer, darüber sein eigenes Relief mit der Inschrift „Unserem ersten Pfarrherrn Erzbischofl. Geistl. Rat Joseph Thanner, dem Kinderfreund und Wohltäter der Armen, 1895 – 1923. Verstohlen wischt er sich eine Träne aus den Augenwinkeln und dreht sich zu Pfarrer Sperrer um: „Bei aller Schönheit des Kirchenbaus sind es letztendlich doch die Menschen, die die Kirche lebendig machen. Gerne denke ich an unsere zahlreichen Vereine – zum Beispiel den *Jugendverein Bennonia*, den *Elisabethenverein*, den *Vinzentiusverein*, den *Dienstmädchenverein*, oder den *Frauenbund*. All diese Menschen haben in schwierigen Zeiten christliche Nächstenliebe gelebt, aber auch großartige Feste gefeiert.“ „Der Vinzentiusverein, der Elisabethenverein und natürlich der Frauenbund spielen auch heute noch eine wichtige Rolle im Pfarreleben, da könnte ich viel erzählen.“ erwidert Ludwig Sperrer. Pfarrer Thanners Augen leuchten: „Das würde mich brennend interessieren.“

Ich habe so erhebende Momente in dieser Kirche erlebt. Aber nach dem Krieg und der unsäglichen Teuerung haben mich so manche Zweifel beschlichen, wie es weitergeht. *Freilich gab es nach wie vor viele brave, religiös eifrige Leute. Ich möchte sagen, ungefähr ein Viertel der katholischen Bewohner der Stadt war nach wie vor gläubig und erfüllte seine christlichen Pflichten. Aber eine große Masse, besonders die Männer- und Jungmännerwelt, war der Kirche entfremdet. Doch ich war mir immer sicher: Wenn wir die Mittel gebrauchen, welche uns die katholische Kirche bietet, können wir wieder geheilt werden.*

Pfarrer Sperrer überlegt: „Wissen Sie was? Wir haben uns so viel zu erzählen – darf ich Sie noch auf ein Bier einladen?“ „Sehr gern“, freut sich Pfarrer Thanner. „Gehen wir doch in den *Arzberger-Keller an der Nymphenburger Straße*. Was hat die Pfarrei St. Benno dort schon gefeiert – *Primizen, Fahnenweihen oder auch die weltlichen Feste für die Erstkommunionkinder*.“ „Es tut mir leid, Ihnen das sagen zu müssen: Die Welt hatte von 1939 bis 1945 unter einem zweiten furchtbaren Krieg zu leiden. Viele Gebäude in München wurden stark beschädigt – auch unsere Bennokirche wurde dreimal durch Fliegerbomben getroffen und unter Pfarrer Mayerhofer mit tatkräftiger Unterstützung der Pfarreiangehörigen wiederaufgebaut. Der Arzberger-Keller wurde zerstört und nicht wieder aufgebaut.“ Pfr. Thanner schweigt betroffen.

Pfarrer Sperrer meint leise: „Es ist so viel Schlimmes geschehen. Aber der heutige Tag steht im Zeichen der Freude, dass wir beide uns begegnen durften. Ich würde

vorschlagen, wir gehen ins „Baal“. Pfarrer Thanner runzelt die Stirn: „Wie bitte? So weit ist es gekommen mit dem *sittlichen Niedergang des Volkes*, ein Gasthaus nach einem heidnischen Gott zu benennen.“



Pfarrer Sperrer lächelt: „Da kann ich Sie beruhigen. Der Name „Baal“ nach dem gleichnamigen Drama von Bert Brecht mag irritieren. Aber die Wirtschaft in der Kreittmayrstr. 26 ist einfach ein beliebter Treffpunkt für die Nachbarschaft und für viele Bennoner, z. B. nach der abendlichen Kirchenchorprobe.“ „Ach Sie meinen, die *Bennoburg*? Dort hat sich regelmäßig der *katholische Gesellenverein getroffen*. Ja, lassen Sie uns dort hingehen.“

Beim Bier beginnt Pfr. Thanner zu erzählen: *Wie am Vorabend der Weihe am 13. Oktober 1895 die Kirchtürme durch bengalische Beleuchtung herrlich illuminiert waren. Dass nicht einmal zwei Monate später ein orkanartiger Sturm das Dach der Kirche arg beschädigte und drei Fenster zerbrach. Dass bei der ersten Kirchenverwaltungswahl am 9. Januar 1896 von insgesamt 3.401 gerade einmal 41 Wahlberechtigte von ihrem Recht Gebrauch*

... bewegte Zeiten

machten. Wie die Firma Siemens-Schuckert auf Fürsprache von Oskar v. Miller die elektrische Beleuchtung in der Kirche zum Selbstkostenpreis installierte. Überhaupt das elektrische Licht, welch ein Segen – das Heilige Grab mit dem Heiland, dessen Haupt von elektrischem Licht umkränzt war, wurde jedes Jahr allseits gelobt und sogar von kgl. Hoheit Prinzregent Luitpold besucht. Und dass es neben der großen Fronleichnamsprozession am Donnerstag die Pfarrprozession gab, und er jedes Jahr auf schönes Wetter am Fronleichnamssonntag hoffte, damit auch der Zug im Viertel unter Begleitung der freiwilligen Feuerwehr entlang der festlich geschmückten Häuser stattfinden konnte. Viele Vereine mit ihren Fahnen sind mitgegangen.

„Das ist bei uns heute an Fronleichnam fast noch genauso wie damals bei Ihnen,“ sagt Pfarrer Sperrer verwundert.“ Aber ansonsten hat sich schon einiges verändert. Es gibt heute nicht mehr so viele Priester wie früher. Zusammen mit einem lieben Ruhestandspriester betreue ich St. Benno und die Filialkirche St. Barbara. Ich bin übrigens bei meinem Dienstantritt nicht ins Pfarrhaus eingezogen, sondern lebe zusammen mit einem befreundeten Priester und einer Familie mit zwei Söhnen in der Nachbargemeinde.“ Pfarrer Thanner meint: „Das ist durchaus ungewöhnlich, aber es ist bestimmt eine große Freude, Kinder aufwachsen zu sehen.“ „Oh ja,“ bestätigt Pfarrer Sperrer. „Und es ist einfach schön, in einer Gemeinschaft zu leben, in der man sich gut aufgehoben fühlt. Und das muss ich unbedingt noch los werden: Ohne Frauen im kirchlichen Dienst wäre Kirche heute gar nicht mehr denkbar.

Sie gehören zum Seelsorgeteam und übernehmen wichtige Aufgaben. Sie sind traurig, dass ihnen das Weiheamt verwehrt ist. Derzeit begibt sich die Kirche in Deutschland auf den sogenannten Synodalen Weg, um sich mit dieser und weiteren Reformen zu befassen. Und stellen Sie sich vor, hier im Baal hatten wir einen Kneipengottesdienst geplant, aber die „Sucht“ hat uns einen Strich durch die Rechnung gemacht.“

Pfr. Thanner meint überrascht: „In meinen kühnsten Träumen hätte ich mir nicht vorstellen können, dass Kirche sich in einem Jahrhundert so sehr wandelt. Freilich hat sich auch in den 28 Jahren meines Dienstes in St. Benno so manches getan. Und doch dachte ich, es würde mehr oder weniger immer so bleiben wie bisher. Ich habe mich sehr über diesen Austausch mit Ihnen gefreut, lieber Herr Pfarrer Sperrer, aber jetzt ist es doch allmählich Zeit für mich, heim zu gehen.“

Die beiden Pfarrer verlassen gemeinsam das „Baal“ und verabschieden sich herzlich voneinander. Pfarrer Thanner geht in Richtung Pfarrhaus, Pfarrer Sperrer in Richtung Kirche, wo er sein Radl abgestellt hat. Er dreht sich noch einmal um, aber Pfarrer Thanner ist nicht mehr zu sehen. „Das war jetzt ein richtig schöner Abend“, denkt sich Pfarrer Sperrer, als er sich auf sein Radl schwingt und heimfährt.

Kursiv gedruckte Passagen sind wörtlich bzw. sinngemäß der Chronik von Pfr. Thanner entnommen.

Monika Prestel und Martina Mittermeier



Die Pfarrer von St. Benno

Von 1895 bis heute

1895 – 1923
Joseph Thanner

geb. 1854 in
Schönberg
(Lk. Mühlendorf)

+ 27.12.1923;
beerdigt im
Priestergrab 10
auf dem
Westfriedhof



1940 – 1974
Josef Maierhofer

geb. 15.11.1899
in Kirchseeon

+ 15.8.1987,
beerdigt in
Kirchseeon



1924 – 1937
Josef Schenkl

geb. 12.12.1874
in Reichelsdorf

+ 25.7.1937



1974 – 2003
Franz Xaver Eder

geb. 31.5.1939
in Kirchdorf bei
Haag in Obb.

+ 27.4.2012
in Bad Aibling,
beigesetzt in
Kirchdorf



1937 – 1940
Dr. Anton Möderl

geb. 3.1.1886

+ 17.7.1940



Ludwig Sperrer
seit 2003

geb. 1968 in
Freising, Studium
in München;
Kaplan in Gröben-
zell und München
Christkönig

seit September
2003 Pfarrer in
St. Benno



1895, 1920, 1945, 1970, 1995, 2020 ...

bewegte Zeiten ...

– von Monika Prestel und Martina Mittermeier –

„In meinen kühnsten Träumen hätte ich mir nicht vorstellen können, dass Kirche sich in einem Jahrhundert so sehr wandelt“ meinte der erste Pfarrer von St. Benno Joseph Thanner im Gespräch mit dem heutigen Pfarrer Ludwig Sperrer auf S. 12. Natürlich handelt es sich um einen fiktiven Dialog. Aber so oder so ähnlich hätte eine Begegnung der beiden Pfarrer tatsächlich verlaufen können. In seiner ausführlichen Chronik zeichnete Pfarrer Thanner ein lebendiges Bild der Pfarrei St. Benno in den Jahren 1895 bis 1923 und offenbart immer wieder auch seinen persönlichen Blick auf die Entwicklung der Dinge.

Thanner konnte freilich nichts ahnen von einem Zweiten Vatikanischen Konzil, das mit Blick auf die Bibel das Gottes-, Menschen- und Kirchenbild reformierte. Grundlegende Veränderungen des Pfarreialtags, die für uns längst selbstverständlich sind, waren die Folge: Sei es die Einführung des Volksaltars, Deutsch als Gottesdienstsprache, die Vielfalt der liturgischen Dienste, die Einführung der Rätearbeit oder die Beschäftigung von Laientheologen.

1895: Gottesdienste und Geselligkeit

Es mag überraschen, dass Ende des 19. Jahrhunderts die „Laien“ zwar im Gottesdienst nichts zu sagen hatten, aber durchaus aktiv das Pfarreileben mitgestalteten.



Weihgedicht zur Erinnerung an die Kreuzeserhöhung in St. Benno

Von Anfang an war in St. Benno neben der Gottesdienstgemeinschaft auch das gesellschaftliche Miteinander wichtig. Es entstanden zahlreiche katholische Vereine, die aus einem christlichen Geist heraus Interessensgemeinschaft bildeten und sich für Arme und Kranke einsetzten

Blickt man auf die Jahreszahlen wird man feststellen, dass die alle 25 Jahre feierlich begangenen Weihejubiläen unserer Kirche oft in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche oder Krisen fielen, die auch Auswirkungen auf Kirche und Glauben hatten:

1920: Glauben und Resignation

Die Chronikeintragungen während des Ersten Weltkriegs lassen erkennen, wie die Stimmung in der Bevölkerung kippte: Von der triumphalen Haltung 1914 über Durchhalteparolen, als der Krieg länger dauerte als erwartet, bis zu Resignation oder Wut im kalten, entbehrungsreichen Winter 1917. Immer häufiger liest man *„Die Sehnsucht nach Frieden wird immer größer“*.

Pfarrer Thanner schreibt: *"Die Gegensätze schärfen sich. Auf der einen Seite wird viel gebetet, der Glaube erstarkt, ... auf der anderen Seite schwindet der Glaube mehr und mehr, das religiöse Leben erschlafft, die Lästerungen gegen Gott häufen sich."* Oder: *"Manche Leute werden im Glauben schwach, weil Gott den Krieg mit seinen Greueln zulässt."*

Im Jahr 1919 sind die Unruhen noch nicht vorbei: Nach Ausrufung der Räterepublik am 7. April entwickelt sich am 4. Mai ein Kampf in der Nähe der Bennokirche. Auch im Pfarrhaus suchen Männer, Frauen und Kinder Schutz. In der Meinung, dort seien Aufständische versteckt, werden die Kuppel und ein Turm beschossen.

Im Jahr 1920 kehrt langsam Ruhe ein. Das 25. Weihejubiläum am 13. Oktober 1920 wird mit dem seit 1899 jährlich zu Kirchweih begangenen 40-stündigen Gebet sowie einem Festgottesdienst gefeiert. Besonderer Höhepunkt ist die Weihe des Miller-Altars durch Erzbischof Faulhaber.

Im Jahr 1921 schließen sich die Vereine zu einem "Pfarrkartell St. Benno" zusammen. Da aufgrund der Inflation das Geld in den Vereinskassen nichts mehr wert war, konnten so durch das Ausrichten von gemeinsamen Festen Synergieeffekte erzielt werden. Außerdem konnten die Christen vereint besser gegen immer mehr erstarkende, kirchenkritische Hitlerbewegung bestehen. Bald richtet das Pfarrkartell ein erstes Pfarrfamilienfest im Saal des Löwenbräukellers aus, um die Mitglieder der Vereine einander näherzubringen, sowie fernstehende Pfarreiangehörige in den engeren Kreis der Pfarrgemeinschaft zu führen. Der Erlös kam den vielen armen Pfarrfamilienmitgliedern zugute, an deren große Not auch Pater Rupert Mayer bei seiner Festrede erinnerte.

1945: Zerstörung und Wiederaufbau

Der Beitrag von Michael Zeller auf S. 34 erzählt von den schweren Schäden, die die Bennokirche im Zweiten Weltkrieg zu erleiden hatte und dem Wiederaufbau unter Pfarrer Maierhofer. Der 13. Oktober 1945 ist in St. Benno ein Trauertag; das 50. Weihejubiläum wird nicht gefeiert.

1970: Aufbruch und Gemeinschaft

Die 1960er Jahre waren geprägt von einem Geist des Aufbruchs. Kirchlich nahm das Zweite Vatikanische Konzil (1962 – 1965) die 68er-Bewegung vorweg und war doch wieder ganz anders. Franz Xaver Eder, der vom Geist des Konzils beseelt war, hatte es als Kaplan nicht leicht, seine Vorstellungen gegenüber Pfarrer Maierhofer zu behaupten, der noch der alten Tradition verbunden war. Und doch freute sich Maierhofer nach seinem Rücktritt sehr, dass einer seiner Kapläne, von dem er wusste, wie sehr er die Bennokirche schätzte, sein Nachfolger wurde.

Ab 1974 konnte Franz-Xaver Eder dann als Pfarrer seinen Tatendrang und seine Kreativität voll in den Dienst der Gemeinde stellen. Wie in vielen Pfarreien brach ab den 70er Jahren ein „goldenes Zeitalter“ an. Die Würzburger Synode gab Anlass zur Hoffnung, dass sich innerkirchlich vieles weiter zum Guten verändert. In der Pfarrei fühlte man sich wie in einer großen Familie. Manuela Köhler-Rösch beschreibt auf Seite 56 wie schön es für sie als Kind und Jugendliche damals war, in St. Benno Heimat zu finden und „groß“ zu werden.

Viele Christen, die diese Jahre in St. Benno oder anderswo erlebt haben, schauen voll Wehmut zurück. Die meisten Menschen heute sind nicht mehr bereit, sich wie viele der treuen Ehrenamtlichen jahrelang voll in den Dienst der Pfarrei zu stellen. Wir dürfen aber zuversichtlich sein, dass es auch weiterhin immer wieder Menschen gibt, die ihre Talente und ihre Begeisterung mit Freude in den Dienst einer guten Sache stellen.



1995: Unverbindlichkeit und Kirchenkrise

Das 100. Weihejubiläum im Oktober 1995 mit 100 Ministranten und 100 Bläsern bildete noch einmal einen Höhepunkt dieses „goldenen Zeitalters“. Die ganze Pfarrei half zusammen, um ein grandioses Fest auf die Beine zu stellen, das allen Beteiligten noch in lebhafter Erinnerung ist.

Ab den 1990er Jahren hat das Bild der „Pfarrfamilie“ immer mehr ausgedient. Wie auch in anderen Bereichen des Ehrenamts möchten sich viele Menschen nicht mehr über längere Zeit an eine Institution binden. Sie sind auf eine unbestimmte Weise nach wie vor „spirituell“, der christliche Glaube verliert aber an Bedeutung. In der öffentlichen Wahrnehmung wird die Kirche – nicht zuletzt in der „Frauenfrage“ (vgl. Beitrag von Monika Reiter auf S. 52) – oft als einengend und verstaubt erlebt.

Und doch gelingt es dem Seelsorgsteam, ab 2003 unter Leitung von Pfarrer Ludwig Sperrer, immer wieder Menschen neugierig zu machen auf Glauben und Pfarreileben.

2020 Corona und ...?

Für das 125. Weihejubiläum im Oktober 2020 hatte eine Arbeitsgruppe des Pfarrgemeinderats ein vielfältiges Programm geplant. Dann kam Corona. Wir freuen uns, dass wir dennoch in eingeschränktem Umfang feiern können. Corona und der Lockdown haben aber auch unseren Glauben ganz neu auf den Prüfstand gestellt. Was ist es, was uns im Kern trägt?

... wie geht's weiter?

In den Anfangsjahren der Bennokirche hat das Erscheinungsbild des beeindruckenden Kirchenbaus wohl mit dem damals vorherrschenden Kirchenbild korrespondiert, das in der ersten Strophe des bekannten Kirchenlieds zum Ausdruck kommt:

*Ein Haus voll Glorie schauet weit über
alle Land', aus ew'gem Stein erbauet
von Gottes Meisterhand. Gott! wir loben
dich; Gott! wir preisen dich; O laß im
Hause dein uns all geborgen sein!*

Heute wird man sich auf ein einheitliches Kirchenbild nicht mehr verständigen können. Doch sprechen uns wohl mehr die biblischen Bilder vom Licht der Welt, vom Salz der Erde oder vom Sauerteig an. Christen sollen sich nicht hinter die Mauern der Kirche zurückziehen, sondern in der Welt wirken. Trotzdem kommen wir am Sonntag gern in unserer Bennokirche zusammen, in der schon so viele Menschen in den vergangenen 125 Jahren

Freude und Leid vor Gott gebracht haben. Wir empfangen den Segen, den Zuspruch, dass Gott uns liebt, so wie wir sind, und tragen etwas davon hinaus in die Welt.

Eine gute Erfahrung der Corona-Zeit sind die weit geöffneten Kirchentüren. Das dient neben dem Infektionsschutz ganz nebenbei auch dazu, dass die Menschen die Kirche als offenen Raum erleben, von dem ein guter Geist ins Bennoviertel ausstrahlt. Das Viertel, wie es im Beitrag von Barbara Weschke-Scheer auf Seite 60 beschrieben wird, ist ein lebenswürdiger, fast dorfähnlicher Stadtteil. Mit ihren Netzwerken kann die Pfarrei mit dazu beitragen, die Nachbarschaft zu stärken, Begegnungsräume zu öffnen und unser Umfeld lebenswert zu gestalten.

Der erste Satz der Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils stellt nicht nur einen enormen Anspruch an die Christen, wie Dr. Ludwig Spaenle in seinem Beitrag auf S. 20 zurecht feststellt. Er vermittelt gleichzeitig auch die Zuversicht, dass Kirche sich nicht um sich selbst dreht. Wenn wir Jesus Christus und seine Botschaft ernst nehmen, dann lassen uns Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen um uns herum nicht kalt.

Auf dem „Weg des Pastoralkonzepts“ zeigt uns der Blick in die Geschichte, dass Kirche sich mit dem Beistand des Heiligen Geistes immer wandelt. So wie Pfarrer Thanner damals, können auch wir uns nicht vorstellen, wie St. Benno in 125 Jahren sein wird. Hilfreich wird sicher sein, weniger das Wort „Konzept“, sondern mehr das Wort „Weg“ zu betonen ... und nicht zuletzt ein wenig Mut zum Träumen. ...

Die Gottesdienste

Pfarrkirche St. Benno: Ferdinand-Miller-Platz 1

Filialkirche St. Barbara: Infanteriestr. 15

Kapelle Herzzentrum: Lazarettstr. 36

Kapelle Augenklinik: Nymphenburger Str.

• Sonntag

09.30 Uhr St. Benno

11.00 Uhr St. Barbara

• Montag

14.30 Uhr Klinikkapelle Herzzentrum

• Dienstag

08.00 Uhr St. Benno (Krypta)

• Mittwoch

18.30 Uhr Kapelle in der Augenklinik

• Donnerstag

18.30 Uhr St. Benno (Krypta)

• Freitag

08.00 Uhr St. Benno (Krypta)

• Samstag

18.30 Uhr St. Benno (Krypta)
(17.45 Uhr Rosenkranz)

• Sakrament der Versöhnung (Beichte)

nach Vereinbarung

Ministranten, Kinder und Jugend

Gruppenstunden

freitags von 16.30 - 18.00 Uhr
mit Jugendgruppenleitern

Kinderchor

jeden Freitag (außer Ferien)

15.00 bis 15.45 Uhr im Hort

St. Benno

(Lothstraße 16); Kontakt

über Kirchenmusiker A. Wiener
(0172/7 87 94 13)

Jugendband

Proben i.d.R. 2 Mal im Monat
nach Vereinbarung. Kontakt über
Kirchenmusiker A. Wiener

Die Seelsorger

(Sprechzeiten nach Vereinbarung)

- **Ludwig Sperrer**, Pfarrer
- **Sr. Sara Thiel**, Pastoralreferentin
- **Ulrike Saam**, Gemeindereferentin
- **Gerhard Hauke**, Gemeindereferent
- **Peter Höck**, Pfr. i. R.
- **Sabine Dillitzer**, Klinikseelsorgerin am Deutschen Herzzentrum

Gottesdienste für Kinder

• Kleinkindergottesdienste

für Kinder von ca. 2-6 Jahren; in der Regel
an jedem letzten Sonntag im Monat
um 10.00 Uhr in Bennopolis oder im
Gemeindesaal von St. Barbara

• Familiengottesdienste

ab Vorschulalter / Grundschule von Jung
bis Alt; an besonderen Festen im Lauf des
Kirchenjahres um 9.30 Uhr in St. Benno

Frauenchor Gsangsklang

jeden Donnerstag, 20.15 Uhr, St. Barbara,
Saal (außer Ferien)

Leiterin: Gabi Althammer, Tel.: 0175/4 04 87 62

Kirchenchor A. Wiener

jeden Donnerstag (außer Ferien)
20.00 bis 21.30 Uhr, Saal

Bennosingers

A. Wiener

jeden Mittwoch (außer Ferien)
19.30 bis 21.00 Uhr, Pfarrsaal

Pfarrbücherei

Ab November wieder geöffnet.

Ehrenamtliche Gremienvertreter

Pfarrgemeinderat: Michael Zeller,
1. Vorsitzender

Kirchenverwaltung: Klaus Bachhuber
Kirchenpfleger



Frauenbund

Vorstandsteam: Bernadette Hörmann, Monika Reiter,
Inge Bachhuber und Suzanna Huber
E-Mail: frauenbund@st-benno-muenchen.de

Frauenbund-Messe

Dienstag um 8 Uhr in der Krypta

- **Frauenbundclub**
jeden zweiten Montag im Monat um 19 Uhr
Bennopolis, Elisabethzimmer, Elfi Penn
- **Frauennachmittag**
jeden dritten Mittwoch im Monat um 14 Uhr
Bennopolis, Elisabethzimmer, Therese Mitter
- **Frauen-Single-Treffen**
vierteljährliche Treffen, Elfi Penn
- **Frauenbund-Reisen**
Gabriele Pengler
- **Gymnastik 60plus**
Donnerstag um 10 Uhr in St. Barbara, Saal
Gabriele Pengler
- **Yoga für Frauen**
Montag um 18.45 Uhr in Bennopolis,
Pfarrsaal (außer Ferien), Suzanna Huber
- **Eltern-Kind-Gruppen**
Gruppen in verschiedenen Altersstufen,
Bennopolis, Daniela Märkl
- **Gruppe junge Frauen**
Treffen und Veranstaltungen in loser Folge
Julia Wiener
- **Englisch für Anfänger und
Wiedereinsteiger**
Donnerstag um 18.30 Uhr, Bennopolis,

Nachbarschaftshilfe St. Benno

Tel. Meldungen an das Pfarramt. Wir setzen
uns mit Ihnen in Verbindung 12 11 49-0

Seniorentreff R. Lange, G. Hauke
I. d. R. jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat
(außer Ferien) 14 - 17 Uhr, Pfarrsaal

Glaubensforum

St. Benno (mit Sr. Dominika):
jeden Donnerstag, 19.15 Uhr
(nicht während der Ferienzeit), Paulus-Zimmer

St. Barbara (mit Pfarrvikar P. Höck): jeden
3. Donnerstag im Monat, 16.30 Uhr anschl.
Hl. Messe, Gemeinderaum St. Barbara

Nacht der Stille

Da sein - Ruhig werden - Sehnsucht spüren
21.00 - 24.00 Uhr in der Kirche, 1 x im Jahr;
kommen und gehen, wann man möchte

Ökumenisches Friedens- und Versöhnungsgebet

Nagelkreuzgemeinschaft
jeden Freitag, 17.00 Uhr,
St. Barbara



Taizé-Gebet

jeden 2. Dienstag im Monat
19.00 bis 19.45 Uhr, Krypta



Kolping

H. Meese

Treffen werden im Wochenblatt angekündigt

Christlicher Glaube als Grundlage einer Kultur des Hinschauens

– von Dr. Ludwig Spaenle –

Dr. Ludwig Spaenle, Staatsminister a. D. und seit Mai 2018 Antisemitismusbekämpfer der Bayerischen Staatsregierung, verlebte Kindheit und Jugend mit der Familie in unserer Pfarrei. 1961 geboren wurde er in St. Benno getauft und empfing hier als Jugendlicher durch Weihbischof Ernst Tewes das Sakrament der Firmung. Die Familie war vor allem in der Filialgemeinde St. Barbara kirchlich eingebunden und engagiert, der Vater Hans als dortiger "Stiftungsschreiber" und Mitglied im Pfarrgemeinderat, sowie Mutter Franziska als Mitglied der Kirchenverwaltung. Noch vor der Erstkommunion begann Ludwig Spaenle zu ministrieren, teilweise auch bei den in St. Barbara gefeierten Gottesdiensten der polnischen Katholiken Münchens, die über Radio Free Europe übertragen wurden. 1974 war er als 13-jähriger Ministrant einmal überraschend während der Woche zum Ministrieren gerufen worden, denn ein polnischer Bischof hatte sich zum Gebet in St. Barbara angesagt (St. Barbara war nach dem Krieg der erste Ort in München, an dem sich polnische ehem. Kriegsgefangene wieder zum Gottesdienst versammelten): Es war Kardinal Karol Wojtyła, der spätere Papst Johannes Paul II.

Über den Firmunterricht gelangte Spaenle zur Pfarrjugend St. Benno, wurde 1978 in den Pfarrgemeinderat gewählt und war dann noch bis zum Abitur 1980 aktiv.

Neben den Gemeindepriestern Geistl. Rat Josef Maierhofer, Msgr. Wilhelm Bleyer, Pfarrer F. X. Eder und Pfarrer Peter Höck machte in St. Benno aber vor allem der langjährige Münchner Stadtrat und echte "Bennoner" Rudi Hierl (1921-2010) auf ihn Eindruck: Der Schmiedemeister Rudi Hierl aus der Erzgießereistraße, aus dem Pfarrleben von St. Benno nicht wegzudenken, begründete Spaenles politische Laufbahn mit. Zeitlebens waren sie freundschaftlich verbunden. Ludwig Spaenle begleitet als Abgeordneter im Landtag seit mehr als zwei Jahrzehnten wohlwollend unsere Gemeinde. (red)

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“ Mit der „Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute“ haben die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils einen enormen Anspruch an die katholischen Christen gestellt. Es geht ihnen darum, dass wir nicht nur eine Gemeinschaft von Gläubigen sein sollen und wollen – gleichsam in kontemplativer Weise. Es geht auch darum, dass wir aus dem Glauben an den für uns Menschen gestorbenen und auferstandenen Jesus Christus selbst die Gesellschaft aktiv mitprägen und – wo es nötig ist – auf Missstände aufmerksam machen und mitwirken, diese zu überwinden.

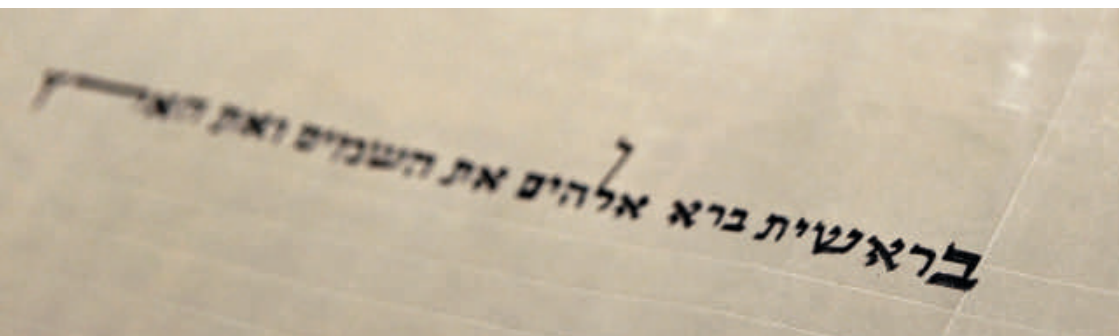
Auf Missstände hinweisen

Im Jahr 2020 lässt sich eine solche Sicht und ein entsprechender Anspruch in der weithin wohlhabenden und demokratisch verfassten Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland leicht formulieren. Vor allem lässt sie sich heute leichter praktizieren, als dies im Deutschland von 1933 bis 1945 der Fall war. Die Nationalsozialisten hatten mit der Reichstagsbrandverordnung, dem Ermächtigungsgesetz, der Gleichschaltung der Länder und vielen weiteren Maßnahmen die Macht in Deutschland an sich gerissen. Sie haben die Weimarer Verfassung für das Reich und die Bamberger Verfassung für Bayern gleichsam ausgehebelt. Und die Nationalsozialisten hatten begonnen, alle die, die sich ihnen in den Weg stellten oder die sie aus Gründen der Ideologie und des Rassenwahns als Gegner sahen, zu isolieren, zu bekämpfen, zu deportieren und zu ermorden. In dem nahe München, der vermeintlichen „Hauptstadt der Bewegung“, gelegenen Dachau errichteten sie das erste Konzentrationslager – ein Exempel für eine industrielle Unterdrückungs-, Versklavungs- und Tötungsmaschinerie. Sie war technokratisch organisiert und grausam.

*Der erste Satz einer neuen Tora-Rolle:
Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde*

Juden und Christen auf der Liste der Gegner der Nationalsozialisten

Auf der Liste der Gegner der Nationalsozialisten standen die Jüdinnen und Juden ebenso wie die Sinti und Roma ganz oben. Die Eskalationsstufen in der Judenverfolgung durch das Dritte Reich reichten von dem Ausgrenzen von Menschen jüdischen Glaubens aus der Gesellschaft, der Wirtschaft und dem Staat über ihre Enteignung und Deportation bis zu ihrer industriemäßigen Vernichtung in den Konzentrationslagern Auschwitz, Sobibor, Treblinka Auf der Liste der Gegner der Nationalsozialisten standen aber auch Christen, stand auch die katholische Kirche, weil sie der Verbreitung der nationalsozialistischen Ideologie im Wege stand. Wo der Glaube an einen gütigen Gott herrscht, findet die blinde Gefolgschaft gegenüber einem allmachtbesessenen und wahnsinnigen Führer und seinen Helfershelfern weniger leicht Akzeptanz. Und lebendige Gemeinden und katholische Organisationen wie die katholischen Jugendverbände und die katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine – auch hier im Erzbistum München und Freising – waren dem braunen Regime ein Dorn im Auge und wurden auch noch vor Kriegsbeginn verboten – wie auch das katholische Pressewesen, das für das Regime unbequeme Botschaft veröffentlichten konnte.



Engagierte Laien wie der Rechtsanwalt Hans Wölfel wurden verhaftet und hingerichtet. Auch viele Pfarrer und Ordensgeistliche versperrten sich einem unkritischen Führerkult, sie distanzieren sich oder leisteten mehr oder minder offenen Widerstand. Der Münchner Jesuitenpater Rupert Mayer, der in der Michaelskirche beigelegt ist, gehörte dazu: Redeverbot und Inhaftierung waren die Antwort des totalitären Staates.

Das Führungspersonal der katholischen Kirche, die Erzbischöfe und Bischöfe im Deutschen Reich, tat sich schwer mit einer einheitlichen Haltung gegenüber den Nationalsozialisten: Anpassung hier – auch zur Sicherung der kirchlichen Strukturen auf der Grundlage des Reichskonkordats – und Widerstand dort – auch um den Glauben in die Tat umzusetzen. Zwischen diesen beiden Polen schwankte das Verhalten der Bischöfe – Kardinal Faulhaber von München und Freising hier und Bischof Ehrenfried von Würzburg dort, um zwei Beispiele der Freisinger Bischofskonferenz zu nennen. Beim sich Widersetzen gegen antikirchliche Maßnahmen der Nationalsozialisten wie die Abnahme des Kreuzes in Schulgebäuden fanden sie noch einen Grundkonsens. Sie waren auch bereit, kritische Schriften des Papstes wie die Enzyklika „Mit brennender Sorge“ drucken und verbreiten zu lassen. Widerstand gegen die menschenverachtende Judenpolitik der Nationalsozialisten dagegen war im Episkopat kaum öffentlich zu hören: Bischof Konrad von Preysing von Berlin, zuvor Bischof von Eichstätt, gehörte zu den Ausnahmen. Er organisierte Hilfe, Lebensmittel und ein Dach über dem Kopf für Juden, vermittelte Auswanderungsoptionen und kritisierte öffentlich die Aggressionen der

Nationalsozialisten gegen Jüdinnen und Juden. Er bat auch den Apostolischen Stuhl um dessen Unterstützung. Konrad von Preysing und sein Domherr Bernhard Lichtenberg haben hingeschaut, das Unrecht und die Not von Menschen gesehen und entsprechend gehandelt.

Kultur des Hinschauens ist auch heute gefragt



Quelle: <https://de.statista.com/infografik/18013/antisemitische-gewalttaten-in-deutschland/> In: Pfarrbriefservice.de

Diese Kultur des Hinschauens und der Solidarität ist in neuer Weise, in anderer Form auch heute gefragt. Sicher lässt sich die Geschichte der Jüdinnen und Juden von 1933 bis 1945 nicht mit der Situation von Menschen jüdischen Glaubens von heute in Deutschland vergleichen. Heute schützen staatliche Sicherheitskräfte Jüdinnen und Juden sowie ihre Einrichtungen vor Übergriffen. Aber der Judenhass und der Antisemitismus wachsen.

Sie treiben neuerlich Blüten und aus der antijüdischer Überzeugung erwachsen bei Fehlgesteuerten Handlungen, Übergriffe und Straftaten. In der Corona-Krise haben haltlose Verschwörungstheorien gegen Juden an Boden gewonnen. Die Zahl der antisemitischen Straftaten ist in den jüngsten Jahren deutlich angewachsen, im vergangenen Jahr waren es über 300 in Bayern und über 2.000 in Deutschland. Und antisemitische Vorfälle und Straftaten machen es Menschen jüdischen Glaubens gerade nach der jüngsten Geschichte Münchens, Bayerns und Deutschlands schwer, ihr Leben in München, Bayern und Deutschland zu führen.

Und da können auch wir in den katholischen Gemeinden – wie der von St. Benno – unseren – absolut gesehen – sicher immer kleinen, aber zusammen doch sehr wirksamen Beitrag leisten: Es geht darum, dass wir uns z. B. in der Erwachsenen- und Jugendbildung in kirchlicher Trägerschaft über Antisemitismus, seine Wurzeln und Ausprägungen informieren. Es ist sinnvoll, dass wir die Begegnung mit Menschen jüdischen Glaubens suchen, dass wir uns mit jüdischem Leben aktiv auseinandersetzen. Und es ist nötig, dass wir bei Vorfällen gegen Juden aufmerksam hinschauen und im Rahmen unserer Möglichkeit solidarisch handeln: Hier wird es ein Wort sein, dort werden wir andere Menschen auf eine Situation aufmerksam machen oder bei Straftaten auch die Polizei rufen müssen. Die Kultur des Hinschauens ist der Anfang dazu.

Aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs finden sich im Archiv von St. Benno Skizzen des Ordinariats für Jugendgruppenstunden. Der Vorschlag für März 1943 enthält dieses Gedicht von Reinhold Schneider:

Allein den Betern

*Allein den Betern kann es noch gelingen
Das Schwert ob unsern
Häuptern aufzuhalten
und diese Welt den richtenden Gewalten
durch ein geheiligt Leben abzurufen.*

*Denn Täter werden nie
den Himmel zwingen:
was sie vereinen, wird sich wieder spalten,
was sie erneuern, über Nacht veralten,
und was sie stiften,
Not und Unheil bringen.*

*Jetzt ist die Zeit, da sich das Heil verbirgt,
und Menschenhochmut
auf dem Markte feiert,
indes im Dom die Beter sich verhüllen,*

*Bis Gott aus unsern Opfern Segen wirkt
und in den Tiefen,
die kein Aug' entschleiert,
die trockenen Brunnen
sich mit Leben füllen.*

Reinhold Schneider hat diese Zeilen 1936 im Alter von 33 Jahren geschrieben. Ab 1941 war die Verbreitung seiner Schriften verboten. Das Gedicht beschreibt eindrücklich, wie die Beziehung zu Gott Grundlage dafür ist, sich gegen das Böse zu wenden – Gebet und aktives Handeln gehören zusammen.

Was hat St. Benno mit der Bavaria zu tun?

Erinnerungen an eine Kindheit im Schatten der Bennokirche

– von Marie von Miller-Moll –

Wie viele Kinder fühlen sich heute, so wie ich vor 80 Jahren, total glücklich, weil es mir aus eigener Kraft gelungen war, auf dem Porphyry-Sockel der St. Benno-Säule zu klettern. Es bedeutete, so groß zu sein, dass man nicht mehr auf die Hilfe der älteren Geschwister angewiesen war. Ich, Marie v. Miller unter dem Glockenschlag der St.-Benno-Uhr, in der Nacht vom 21./22. Dezember 1933 gegenüber der beiden Benno Türme geboren, erinnere mich noch heute an dieses Glücksgefühl.

Mein älterer Vetter Michael lehrte mich, die Zeit auf der großen St.-Benno-Uhr abzulesen. Den weiten Weg rundherum um die ganze Kirche habe ich damals nicht alleine geschafft – auch, weil es mir nicht erlaubt war! An der Hand meines Vaters durfte ich auf den Turm bis hinauf zu den Glocken steigen. Bei vielen meiner Bergtouren in den vergangenen Jahren erinnere ich mich gern an diese meine erste „Hochtour“.

So kann jeder, der in der Nähe der St.-Benno-Kirche aufwächst, verstehen, wie mich die Aufforderung von Ludwig Sperrer freute, als er mich bat, auch einen kleinen Beitrag für die Festschrift zu schreiben. Meine Kindheitserlebnisse an und in der Benno-Kirche enden leider sehr bald, denn 1943 durch die intensiven Bombenangriffe auf die Stadt München war ein Umzug in das vom Urgroßvater Ferdinand v. Miller im Jahre 1855 gebaute Haus am Ufer des Starnberger Sees, für alle Familienmitglieder notwendig.

Da ich ja gefragt wurde, über diese St.-Benno-Kirche zu schreiben, ergaben sich für mich einige Rätsel über das Zusammenspiel der beiden Gebäude: Auf der einen Seite die St. Benno-Kirche und auf der anderen das Millersche Familienhaus. Dazu zog ich auch die Aufschreibungen unserer Vorfahren zu Rate. Denn unsere Familie darf sich glücklich schätzen, im Familienarchiv vieles aufzubewahren.

Mit dem Pflug werden im Frühjahr 1888 die Vorbereitungen für die Grundmauern der St.-Benno-Kirche getroffen. Im Nebel die Vision des künftigen Gotteshauses (Zeichnung Robert Schleich nach Erzählung von Fritz v. Miller)



Einige Grundfragen beschäftigen mich:

- Wieso stehen beide Gebäude, die Benno Kirche und das Miller-Haus am Ferdinand von Miller Platz sich sehr nah gegenüber? Das kann doch kein Zufall sein.
- Warum wurde die St. Benno Kirche und unser Familienhaus im gleichen Zeitraum gebaut – am Ende des 19. Jahrhunderts?
- War es möglicherweise auch der gleiche Architekt, der die beiden Bauten plante und baute?

Ähnliches mögen sich auch die älteren Gemeindemitglieder von St. Benno fragen, die die alten Pläne und Fotos noch vor Augen haben.

In unserer Familie wurde gerne über die tüchtigen und gottesfürchtigen Vorfahren gesprochen. Zum einen gab es den Urgroßvater Ferdinand, den Erzgießer, zum anderen seinen jüngsten 10. Sohn Oskar, den Elektropionier, unseren Großvater. Ferdinand v. Miller hat nicht nur viele Monumente für München, Deutschland, Europa, sogar Nord- und Südamerika gegossen, sondern er setzte sich auch in der Stadt- und Landesregierung für Kunst

und Kunsthandwerk ein. Sein größter und berühmtester Guss, die Kolossalstatue der Bavaria ist allen wohlbekannt. Dieser Guss, für seinen hochverehrten Auftraggeber, König Ludwig I, kostete ihn viel Zeit, Kraft, Gesundheit, sogar auch eigenes Geld. Als diese große Dame endlich auf dem hohen Sockel an der Theresienwiese stand, vertraute er sein Gelübde, seinem ältesten Sohn Fritz – Mitarbeiter im väterlichen Betrieb der Erzgießerei – an.

„Er wollte sich in seiner christlichen Gläubigkeit auch bei seinem Herrgott für das Gelingen dieses großen Meisterwerkes bedanken.“ Sein inneres Versprechen war, den Baugrund für eine neue Stadtkirche – nämlich St. Benno – spenden zu dürfen.

Unser Großvater Oskar v. Miller, der Elektropionier, war mittlerweile nach Berlin berufen worden, anlässlich der Gründung der Allgemeinen Elektro Gesellschaft AEG im Jahre 1882. Zeitgleich zur Hochzeit mit seiner Frau Marie, die Hochzeitsreise war dann der Umzug nach Berlin, das hatte sich das junge Brautpaar wohl anders vorgestellt.

... bewegte Zeiten



Die Kolossalstatue der Bavaria auf der Theresienwiese - als Dank für das gelungene Werk stiftete Ferdinand v. Miller den Baugrund für die neue Stadtkirche St. Benno.

Als die Gründungsarbeit geleistet war, kehrten die beiden Eheleute mit ihren mittlerweile vier Kindern zurück in die Heimatstadt München. Allerdings wohnten sie anfangs getrennt voneinander im jeweiligen Elternhaus, bis das neue Heim fertig war. So konnte die Familie und das Ingenieurbüro gemeinsam dort einziehen. Ein neues größeres Ingenieurbüro war nötig, um seine Pläne umzusetzen: den elektrischen Strom in vielen bayrischen Städten und Gemeinden einzurichten!

Dazu mussten kleinere und größere Elektrizitätswerke wie z.B. das Walchensee Kraftwerk, sowie das große Elektrische Verbundnetz für Bayern geplant und gebaut werden.



Die königliche Erzgießerei (oben) mit dem Geburtshaus Oskar von Millers (unten)



So schenkte der Urgroßvater seinem vor Tatendrang platzenden Sohn einen Baugrund für dieses große neue Haus.

Wie kam es, dass Ferdinand v. Miller aus der königlich bayrischen Erzgießerei Baugrund verschenken konnte? Da muss ich weiter ausholen. Nach dem Rücktritt König Ludwig I., 1848 übernahm sein Sohn Max II. die Regierung. Dessen Interesse galt aber eher der Umgestaltung des Staatswesens und weniger der Errichtung von Denkmälern und Monumentalbauten. Deshalb drohte die Schließung der Erzgießerei.

Um dies zu verhindern, kaufte Ferdinand v. Miller die königlich-bayrische Erzgießerei und damit ging sie in den Familienbesitz über. Dazu gehörten die großen Gusshäuser mit den Schmelzöfen, Gebäude zur Aufbewahrung der Materialien und für die Modelle, ein Wohnhaus für die Angestellten, auch eine eigene Landwirtschaft mit Viehbetrieb und viel großem Grund, zur Versorgung der vielen Menschen. Folglich ein großes Areal rund um die Erzgießerei. Jetzt war er in der Lage, sein Gelübde zu erfüllen, den Baugrund für die Stadtkirche St. Benno zu stiften sowie seinem jüngsten Sohn Oskar den Grund für den Hausbau zu schenken. Beide Baugründe waren am Ferdinand Miller Platz. So kommt die unmittelbare Nähe und Zeitachse zustande.

Der Architekt Leonhard Romeis wurde mit dem Bau der neuromanischen St.-Benno-Kirche, sowie mit dem Bau des Miller-Hauses im Historismus-Stil in der gleichen Zeit beauftragt.

Nach der Fertigstellung der Benno-Kirche und des Miller-Hauses wurde unser Vater Rudolf v. Miller am 5. November 1899 dort geboren, als jüngster Sohn Oskars. Seine Heilige Taufe fand in St. Benno statt. Der Tauf-Schmaus fand im Saal des neu erbauten „Christopherus“-Hauses statt. Hiermit begann die enge Familienbindung mit der St.-Benno-Kirche. Sämtliche Nachkommen wurden in der Benno Kirche getauft, empfangen die Hl. Kommunion und das Sakrament der Hl. Firmung. Die älteste Enkelin Rosemarie wurde dort getraut. Eine schöne Familientradition und starke Bindung an St. Benno.

An die Sonntagsgottesdienste in unserer lieben St.-Benno-Kirche erinnere ich mich ein wenig. Wir machten am Ende des Gottesdienstes ein kurzes Gebet in der Miller-Kapelle mit den Mosaikbildern der Namenspatrone, der neun Geschwister von Oskar. Meine Mutter stellte meist Blumen für die verstorbenen Vorfahren hin. Spannend war es, die Christmette auf dem Chörl oberhalb des Hauptaltars in der Apsis mitzufeiern. Mögliche Erklärung hierfür könnte sein, dass wir Kinder dort unsere Puppen und Tiere, die wir vom Christkind geschenkt bekommen hatten, dorthin mitnehmen durften, ohne die anderen Gläubigen in Ihrer Andacht zu stören.

Die vergnügte frühe Jugendzeit im Millerhaus eingebettet in die Großfamilie, mit dem Räuber und Schandi Spielen auf dem Kirchplatz rund um die Benno Kirche bleibt mir in lebendiger Erinnerung.



Das vom Architekten der Benno-Kirche erbaute Wohnhaus für die Familie von Miller.

Der Umzug ins Haus am Starnberger See war für uns Kinder ein Geschenk. Das enge Zusammenrücken mit Vettern, Cousinen, Tanten und Onkels war nur schön. Auch tauschten wir unseren Stadtgarten mit dem größeren Park am See gerne ein. Dort erlebten wir die letzten Kriegsjahre, so wie das Ende des zweiten Weltkrieges mit der Befreiung durch die US-Soldaten mit gespannter Freude.

Auch die Zerstörung unseres Familienhauses am Ferdinand-Miller-Platz mussten wir nicht selbst miterleben. Die drei weiteren Millerhäuser in der Erzgießerei Straße und Nymphenburger Straße wurden auch total zerstört. Diese Miller-Verwandten zogen in die Bauernhöfe am Tegernsee. Die älteren Brüder von Oskar v. Miller haben diese zwischen den Weltkriegen, vielleicht schon in weiser Voraussicht, dort erworben.

Kurz nach Kriegsende meldeten sich die Brüder unseres Vaters im Münchner Rathaus. Sie boten sich an, nach der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten, am Wiederaufbau mitzuwirken. Der eine wurde Stadtrat und Bürgermeister, der andere wurde in der Obersten Baubehörde tätig.

Seit vielen Jahren darf der ökumenische „Una Sancta-Kreis“ in der Krypta der Benno Kirche einen jährlichen Gottesdienst feiern. Dieser Gebetskreis wurde 1938 im Jahr vor dem Beginn des 2. Weltkrieges unter Mithilfe unserer Mutter Emmy von Miller gegründet. Die Vertreter, die schon vor 82 Jahren die Notwendigkeit der Ökumene erkannten, kamen anfänglich im Miller Haus am Ferdinand Miller Platz 3, zum Gebet und Austausch zusammen.

Die Liebe zur Benno Kirche erhielten wir uns selbstverständlich bis heute. Auch wenn keiner unserer Miller Verwandten in die Nähe der St. Benno Kirche, in die Maxvorstadt gezogen ist; bleiben wir fest mit ihr verbunden.

*Die Figur des hl. Christopherus
am Miller-Haus.*



Abschied- sowie Gedenkgottesdienste dürfen wir dank der Einladung von Pfarrer F. X. Eder und Pfarrer Ludwig Sperrer weiter in der Benno Kirche feiern. Wir erinnern uns auch an die eindrucksvolle Aufführung der Friedensmesse mit dem Chor von Frauenfeld aus der Schweiz. Unser Großvater mütterlicherseits Wilhelm Rossmann, hat sie am Ende des 1. Weltkrieges 1918 komponiert.

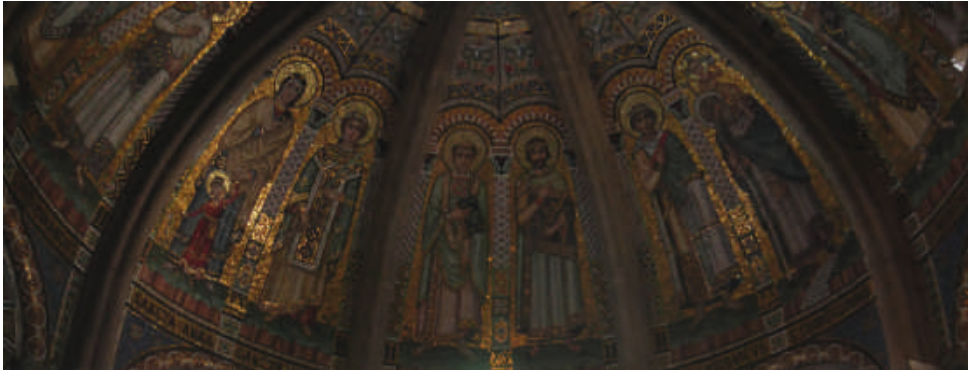
Zum Abschluss möchte ich noch von einem Gespräch unserer Mutter mit ihrem 7-jährigen Sohn Sebastian erzählen. Als er 1944 von der traurigen Nachricht hörte, dass unser schönes Familienhaus von Bomben zerstört wurde, sagt er nach kurzem Nachdenken: „Mami, es ist doch gut, dass der liebe Gott die schöne Benno Kirche vor der Zerstörung schützen konnte und nur unser Haus kaputt gegangen ist.“

Er war ein wachsamer religiös aufgeschlossener Junge und liebevoller Bruder von uns 4 Schwestern. Mit 11 Jahren ist er auf dem Starnberger See bei einem gewaltigen Sturm tragischer Weise ertrunken. Für uns Schwestern ist er „direkt in den Himmel aufgenommen worden“.

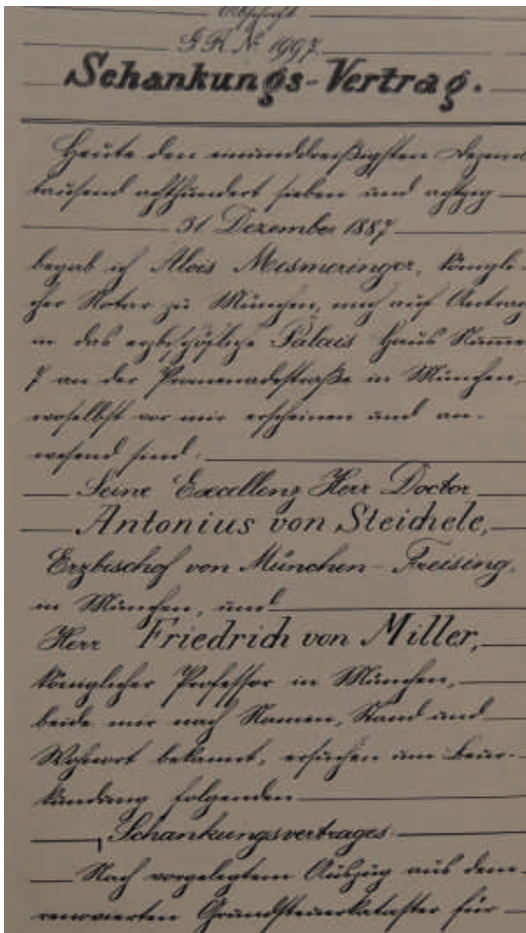
P.S: An der Haus Ecke des Miller Hauses, das zur St. Benno-Kirche, zeigte war ein überlebensgroßer Christopherus aus Stein- darunter das Gedicht des Großvaters :

*Sankt Christopheri Bild da hier
Des Menschen Lebens recht stellt für
Ein jeder trägt an Müh und Plag
Glück, Leid und Sorgen viel
Trägt er's mit Gott kommt er ans Ziel.*

bewegte Zeiten ...



Der Schenkungsvertrag der Familie Miller für den Baugrund vom 31.12.1887 (u. l.),
das Deckenmosaik in der Millerkapelle mit den Namenspatrone der Familie von Miller
(oben) und die dortige Gedenktafel für Ferdinand v. Miller (u. r.)



Ein Gelübde, eine Lotterie und ein junges Talent

Über die Gründung der Pfarrei St. Benno

– von Michael Zeller –

Im 19. Jahrhundert wuchs die Bevölkerung Münchens so stark an, dass Erzbischof Antonius von Steichele sich am 23. November 1883 mit einem Appell an die Münchner Katholiken wandte und sie um ein Opfer für den Bau von drei neuen, großen Kirchen bat: St. Benno in der Maxvorstadt, St. Maximilian in der Isarvorstadt und St. Paul in der Ludwigsvorstadt. Die Pfarrei St. Bonifaz, aus deren Pfarrsprengel die Pfarrei St. Benno ausgegliedert werden sollte, betreute 1883 über 45.000 Katholiken, 1888, dem Jahr der Grundsteinlegung der Bennokirche, bereits 49.000 und wuchs bis zur Weihe der Bennokirche 1895 auf über 50.000 Katholiken an. Ein Zentralverein für Kirchenbau schrieb 1884 einen gemeinsamen Architekturwettbewerb für alle drei Kirchen aus und warb um Geldmittel, auch mittels einer Kirchenbaulotterie. Insgesamt gingen 96 Entwürfe ein. Die Organisation der drei Bauvorhaben oblag jeweils eigenen Kirchenbauvereinen.

Für St. Benno waren die Umstände besonders günstig: Der Entwurf einer neuromanischen Basilika des jungen Architekten Leonhard Romeis überzeugte vollauf, die Familie von Miller löste das Gelübde Ferdinand von Millers d. Ä. zum geglückten Guss der Bavaria ein und stiftete den Baugrund und durch Zuschüsse und Spenden standen bereits 1888 500.000 Mark für den Bau zur Verfügung. So konnte am 16. Juni 1888, dem Festtag des Hl. Benno, der Grundstein gelegt werden. Auch der Bau schritt in den kommenden Jahren schnell voran: 1893 stand der Rohbau, 1894 wurden sieben Glocken durch Ulrich Kortler für die Kirche gegossen und geweiht und 1895 die Innenausstattung soweit vollendet, dass die Kirche nach nur sieben Jahren Bauzeit geweiht werden konnte. Die Baukosten beliefen sich am Ende auf 888.000 Mark.

bewegte Zeiten ...





St. Johannes, die mit 92,42 Ztr. schwerste der sieben von Ulrich Kortler gegossenen Glocken.

Am 13. Oktober 1895 weihte Erzbischof Antonius von Thoma die Kirche in einer feierlichen Zeremonie und stellte sie unter das Patronat des Hl. Benno. Zu diesem Datum wurde auch die neue Pfarrei St. Benno München errichtet. 315 Jahre nach der Erhebung des Hl. Benno zum Schutzpatron Bayerns und Münchens im Jahre 1580 gibt es nun eine Bennokirche in München. In den folgenden Jahren wurde die Innenausstattung der Kirche noch vervollständigt. Im Jahr 1910, zum 900. Geburtstag des Hl. Benno, wurde südöstlich des Hauptportals die Bennosäule errichtet.

20.11.1883

Aufruf zum Bau durch Erzbischof Antonius von Steichele

31.12.1887

Vertrag mit Familie von Miller für das Grundstück

24.05.1888

Beginn Erdarbeiten (Erster Spatenstich)

16.06.1888

Tag der Grundsteinlegung

15.06.1893

Aufrichtung des Dachstuhls (Richtfest)

18.11.1893

Weihe des Turmkreuzes

07.10.1894

Weihe der Glocken

30.11.1894

Erstes Läuten der Glocken

13.10.1895

Weihe der Kirche durch Erzbischof Antonius von Thoma



Feier zur Errichtung der Bennosäule

Leonhard Romeis (1854 – 1904)

Der begabte Erbauer unserer Kirche

– von Thomas Thebe –



*Gedenktafel für Leonhard Romeis
in der Pfarrkirche St. Benno*

Zur 125-Jahr-Feier der Kirche St. Benno am 11. Oktober 2020 soll noch einmal der Bedeutung ihres Architekten Leonhard Romeis gedacht werden. Wie er seine Gaben und Talente einsetzte, kann für heutige Architekten, aber auch für alle Menschen ein Ansporn sein.

Leonhard Romeis wurde am 13. Januar 1854 in Höchstadt an der Aisch zwischen Herzogenaurach und Bamberg in Franken geboren. Er studierte an der königlichen-

Kunstgewerbeschule in München, wo er mit 32 Jahren schon Fachhochschulprofessor wurde. Bereits zehn Jahre später, 1895, wurde sein Hauptwerk, die St.-Benno-Kirche in München in der Maxvorstadt geweiht. Das Paläontologische Museum ebenfalls in München (1902), die Kapelle des Fuggerschlosses in Babenhausen (1886), das Liebig-Schloss in Frankfurt am Main (1902) und die Kirche St. Gallus in Fremdingen bei Nördlingen (1903) gehören zu seinen weiteren Meisterleistungen. Er war tätig in München, Erlangen, Bamberg, Frankfurt am Main sowie in Bayerisch-Schwaben. Leider verstarb Romeis bereits 1904 mit 50 Jahren, nachdem er zuletzt in dem von ihm für Oskar von Miller errichteten Wohnhaus am Ferdinand-Miller-Platz neben der Bennokirche lebte.

Romeis war ein Architekt des Historismus, der dadurch geprägt war, dass man alte geschichtliche Stile neu nachempfand. St. Benno, sein wichtigstes Werk, ist im neoromanischen Stil gehalten – wie auch St. Anna im Lehel, das von Gabriel von Seidl erbaut wurde. Daneben schuf er in München auch viele Villen im Gotik- und Renaissance-, aber auch im Barockstil. So stehen z.B. in der Richard-Wagner-Straße, benannt nach dem berühmten Opernkomponisten, und in der Schackstraße im Universitätsviertel jeweils vier sehenswerte Gebäude von ihm.

Sein großer Durchbruch im Jahr 1886 war innenarchitektonischer Art – die Restaurierung der Aula des alten Gymnasiums in Bamberg, die heute der Lesesaal der Universitätsbibliothek ist. Diese Vertäfelung im Neo-Renaissancestil wurde von Prinzregent Luitpold 1888 auf der Kunstgewerbeausstellung Deutschlands prämiert. 1899 schuf Romeis außerdem die Kathedra, den Sitz des Bischofs, im Bamberger Dom.

In seinem Schaffen beschränkte Romeis sich auf die althergebrachten Baustile der Romanik, Gotik, Renaissance und des Barock. Er baute keine Gebäude im Stil des ab 1890 auf den Historismus folgenden Jugendstil. Den infolge der Industrialisierung ab 1920 vorherrschenden, auf Walter Gropius zurückgehenden modernen Baustil des Bauhaus erlebte er aufgrund seines frühen Todes nicht mehr.



Der stolze Architekt Leonhard Romeis vor der im Bau befindlichen Bannokirche



Schwere Kriegsschäden und schneller Wiederaufbau

Über die Jahre 1944 bis 1950

– von Michael Zeller –

Dreimal wurde die Bennokirche zum Ende des Zweiten Weltkrieges durch Fliegerbomben getroffen. Die schwersten Schäden richtete der erste Treffer am 4. Oktober 1944 an. Die Decke des hinteren Teiles des Mittelschiffes stürzte ein und begrub Kirchenbänke und Orgel unter sich. Weniger gravierend waren die Schäden nach dem Angriff am 17. Dezember 1944. In beiden Türmen waren Feuer ausgebrochen; sie brannten zum Glück nicht vollständig aus. Nach dem dritten Treffer am 7. Januar 1945 waren alle Fenster kaputt – die Fenster der Apsis waren rechtzeitig ausgebaut und in Sicherheit gebracht worden – und die Schäden am Mauerwerk größer.

Am Ende des Krieges, zum 50. Weihejubiläum, war die Bennokirche schwer beschädigt, sie stand aber noch und lag nicht gänzlich in Trümmern. Der Altarraum mit dem großen Deckenmosaik und dem schönen Hochaltar blieb unbeschädigt.

Rund um die Bennokirche sah es nicht besser aus. Große Teile der umliegenden Häuser waren schwer beschädigt oder völlig zerstört; Teile des Pfarrgebietes waren ein einziges Trümmerfeld. Fast unbeschädigt blieb das Pfarrhaus an der Loristraße 21.



Der Wiederaufbau sollte so schnell wie möglich in Angriff genommen werden. Pfarrer Maierhofer wurde dabei tatkräftig von den Pfarreiangehörigen unterstützt: Ob beim Räumen der Trümmer, beim Ausbessern von Schäden, bei der Planung der neuen Inneneinrichtung oder beim Sammeln von Spenden, immer fanden sich fleißige Hände.

Trotzdem musste sich die Pfarrei mit dem eigentlichen Wiederaufbau noch gedulden. Obwohl schon im Februar 1946 die Stadt den Wiederaufbau der Bennokirche beschlossen hatte, wurde die Baugenehmigung erst im Mai ausgestellt. Dank der guten Vorarbeit konnte gleich im Sommer 1946 mit den Bauarbeiten begonnen werden.

Die zu Beginn gut angelaufenen Arbeiten zum Wiederaufbau erlitten im Winter 1947 einen herben Rückschlag. Im Januar und Februar beschädigten Winterstürme das Dach des Kirchenschiffes noch weiter.

Da die für die Türme eingeplanten Ziegel schon geliefert waren, konnten diese kurzfristig zur Reparatur herangezogen werden.

Allgemein war die Beschaffung der benötigten Baumaterialien ein großes Problem. Holz, Dach- und Mauerziegel, Kalk – alles war Mangelware und meist bewirtschaftet, das heißt, es durfte nur gegen amtliche Bezugsscheine abgegeben werden. Alle hartnäckigen Versuche von Pfarrer Maierhofer zu Beginn des Jahres 1948 mittels Bittbriefen insbesondere an Kalk zu gelangen, waren daher schon von vorne herein zum Scheitern verurteilt.

Trotz all dieser Probleme gelang es den Wiederaufbau der Bennokirche schon 1950 weitestgehend abzuschließen.

... bewegte Zeiten



Wie kam St. Barbara als ehemalige Militärpfarre zu St. Benno?

– von Dr. Gottfried Feger –

Ausgangspunkt

Zunächst ist gut zu wissen, dass es sich um eine ehem. Militärkirche handelt, die Hl. Barbara mit den fünf Attributen (Hostie/ Kelch, Palmzweig, Turm, Feuer und Schwert) als eine der 14 Nothelfern und Schutzpatronin der Artillerie Namensgeberin war und die Seelsorge der Soldaten ausschließlich den Militärpfarrern oblag.

Neben dem Depot des Heeresbekleidungsamts an der Barabarastraße, die seinerzeit bis zur Heßstraße führte, stand eine um 1903 erbaute etwa 180 m lange Halle, in der Stoffe für die Uniformen aller bayerischen Soldaten und Kleingerät gelagert waren. Diese 'Barbarahalle' wurde geteilt und die östliche Hallenhälfte zu einer Art Notkirche umgewidmet.

Erster Weltkrieg / Notkirche

Die Verlegung der zehn Kasernen aus der Innenstadt zum Oberwiesen- und Marsfeld Ende des 19. Jh. machte die Errichtung einer Militärkirche notwendig. Die Planungen waren schon weit gediehen. Da brach der 1. Weltkrieg aus. In aller Eile wurde nach einer 'Notkirche' gesucht. Man wurde fündig.

Nachkriegsjahre: Kirchenstiftung/ Umbau

Der Versailler Vertrag von 28.6.1919 brachte auch für das bayerische Militärwesen einschneidende Zäsuren. So wurden die verbleibenden bayerischen Verbände in die Reichswehr integriert.

Die Barbarakirche in der Infanteriestraße



Das Grundstück der Militärkirche St. Barbara wurde ausdrücklich ausgenommen. Zugleich wurde die Kirchenstiftung St. Barbara als Körperschaft des öffentlichen Rechts am 10.5.1922 gegründet. Schon ab 1920 wurde der Ruf nach einer neuen Garnisonskirche immer lauter. Architekt Karl

Goebel wurde vom Militärbauamt München damit beauftragt. Wie so oft, wird das Provisorium zu einer Dauereinrichtung. So auch hier. Die Barbarahalle wurde verkleinert und das Obergeschoss bis zur Höhe der Orgel abgetragen, so dass sie den Charakter einer Holzhallenkirche erhielt. Gleichzeitig wurde ein Glockenturm geschaffen.

Weihe der Kirche

Am 4. Februar 1923 wurde die Barbarkirche von Kardinal von Faulhaber konsekriert. Wenige Monate später wurde gemäß Überlassungsvertrag vom 20. Juli 1923 die Übergabe der Militärkirche an die Kirchenstiftung St. Barbara grundbuchrechtlich vollzogen.

Die hl. Barbara mit Hostie und Turm.



Abmarsch von der Barbarakirche

Enteignung

Aufgrund einer allg. Reichsverfügung wurde die Kirchenstiftung St. Barbara 1940 angewiesen, sich selbst aufzulösen, was am 16. September 1940 erfolgt ist. In dem Überlassungsvertrag vor dem Notar vom 22. April 1941 heißt es, dass die Militärkirche mit allen Bestandteilen und Zubehör mit sofortiger Wirkung unentgeltlich dem Deutschen Reich – Reichsfiskus-Heer – überlassen werden muss. Jedoch wurde Militärdekan Kaspar Lang zugestanden, dass weiterhin die Militärgeistlichen Gottesdienste feiern dürfen.

Die Jahre 1944/45 ff.

In den Jahren 1944/45 wurde die Kirche durch Bomben – offenbar wegen der Nähe zur Luitpoldkaserne mehrfach beschädigt. Vielleicht verhinderte der Glockenturm die totale Zerstörung, da Kirchen allgemein von der Bombardierung verschont bleiben sollten

... bewegte Zeiten

Mit Kriegsende verlor die Militärpfarre ihre Funktion. Sie war der Besatzungsmacht unterworfen. Es lag daher nahe, die Nähe zu St. Benno zu suchen, weil sie auf diesem Pfarrsprengel liegt.

Gemeinsame Nutzung der Kirche durch polnische Katholiken und Gemeindeangehörige

Für etwa 3.000 polnische Katholiken, ehemalige Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene, KZ-Häftlinge und 650 KZ-Priester, die die Hölle vom KZ-Dachau überlebt haben, war die Kirche mit Billigung der Kirchenleitung Warschau in Abstimmung mit Rom lange Zeit das Zentrum ihres religiösen Lebens. Seit Herbst 1946 oblag die Seelsorge Prälat Pawel Kajka, der selbst KZ-Häftling in Dachau war. Er übte dieses Amt über 25 Jahre aus und starb 1980. Am Allerheiligentag 1945 wurde Mrsg. Dr. Ulrich Müller, ehemaliger Militärgeistlicher, zum Kirchenrektor St. Barbara ernannt. Das Ordinariat stimmte am 3. Juli 1950 der Wieder-Gründung der Kirchenstiftung St. Barbara zu, so dass der 17. Juli 1950 der (zweite) Gründungstag der Kirchenstiftung St. Barbara ist.

Besuch: Kardinal Wojtyla, Erzbischof von Krakau

Im September 1974 besuchte der damalige Erzbischof von Krakau, Kardinal Wojtyla, der spätere Papst Johannes Paul II. (heilig gesprochen am 27. April 2014) in Begleitung von Kardinal Döpfner seine Landsleute in St. Barbara. Im 20. Jahr seines Pontifikats wurde am 25.10.1998 eine Tafel enthüllt, die an diesen Besuch erinnert. Auch nach Auszug aus St. Barbara 1978



Pfr. Höck bringt ein Bild zur Erinnerung an Papst Johannes Paul II. an

feiern die Polen nach wie vor ihren Nationalfeiertag (3. Mai) und ihren Unabhängigkeitstag (11.11.) in St. Barbara.

Die Zeit des Monsignore Wilhelm Bleyer

Für die Pfarrangehörigen war von 1947 bis 1983 Msgr. Wilhelm Bleyer Seelsorger und Kirchenrektor dieser Pfarrfamilie. Ihm ist es zu verdanken, dass die Kirchenstiftung St. Barbara wieder errichtet und die ehemalige Garnisonskirche in das Kircheneigentum überführt wurde. Das war gar nicht so leicht, da der Charakter einer Militärkirche entfallen ist. Seine Beharrlichkeit führte zum Erfolg. Mit Schreiben des Bay. Staatsministeriums der Finanzen vom 19. Juli 1950 wurde dem Vergleichsvorschlag, ausgehandelt zwischen der Wiedergutmachungsbehörde und der Kirchenstiftung St. Barbara, vertreten durch Msgr. Bleyer über die Eigentumsübertragung und die Eintragung der Rechtsänderung im Grundbuch zugestimmt. Im Jahr 1978 wurde die St. Barbarkirche in die Denkmalliste eingetragen.



Monsignore Wilhelm Bleyer

Die Zeit nach Monsignore Bleyer

Durch den überraschenden Herztod des Msgr. Bleyer am 4. Dezember 1983, dem Gedenktag der Hl. Barbara, war die Kirchenstiftung Barbara ohne Vorstand. Das Ordinariat musste schnell entscheiden.

Der Pfarrer von St. Benno, Herr Franz Xaver Eder, wurde vorübergehend mit der Wahrnehmung der Seelsorge beauftragt. Im April 1984 wurde der Nachfolger präsentiert. Es war dies ein Klinikseelsorger aus dem Klinikum Rechts der Isar, Herr Pfarrer Peter Höck. Er wurde zum Kirchenrektor und Vorstand der Kirchenstiftung St. Barbara bestellt. Am 2. April 1984 nahm er seine Arbeit auf. Die Aufgaben einer Kirchenverwaltung übernahm St. Benno. Den Dienst als Klinikseelsorger behielt er bei. Seit 2012 ist Herr Pfarrer Sperrer von St. Benno zugleich Kirchenrektor von St. Barbara.

Nagelkreuz-gemeinschaft

Am Sonntag, 9. November 2014 wurde das handgeschmiedete Nagelkreuz von Conventry feierlich St. Barbara übergeben. Jeden Freitag um 17 Uhr wird das Nagelkreuzgebet, ein Ökumenisches Gebet um Frieden und Versöhnung gesprochen:



Alle haben gesündigt und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten.
(Römer 3, 23)

Den Hass, der Rasse von Rasse trennt,
Volk von Volk, Klasse von Klasse,
Vater, vergib.

Das Streben der Menschen und Völker zu besitzen, was nicht ihr Eigen ist,
Vater, vergib.

Die Besitzgier, die die Arbeit der Menschen ausnutzt und die Erde verwüstet,
Vater, vergib.

Unseren Neid auf das Wohlergehen und Glück der Anderen,
Vater, vergib.

Unsere mangelnde Teilnahme an der Not der Gefangenen, Heimatlosen und Flüchtlinge,
Vater, vergib.

Die Gier, die Frauen, Männer und Kinder entwürdigt und an Leib und Seele missbraucht,
Vater, vergib.

Den Hochmut, der uns verleitet, auf uns selbst zu vertrauen und nicht auf Gott,
Vater, vergib.

Seid untereinander freundlich, herzlich und vergebet einer dem anderen, wie Gott euch vergeben hat in Jesus Christus. (Eph 4, 32)

125 Jahre – side by side...

– von Sr. Maria Scharpfenecker –

1 **Ein Jubiläum zu feiern, heißt auch, zurück zu schauen, sich seiner Geschichte zu erinnern, um dann dankbar und offensichtlich weiter zu gehen.**

Side by side, Seite an Seite, so ist in diesen 1-2-5 Jahren auch unsere Geschichte — die Geschichte der Niederbronner Schwestern in St. Benno — mit der Geschichte der Pfarrei verwoben. Die folgenden Zeilen mögen einen kleinen Ausschnitt davon wiedergeben.

2 **Nicht nur eine – zwei Gemeinschaften der Niederbronner Schwestern gab bzw. gibt es in St. Benno.**

Neben unserer Hausgemeinschaft in der Lothstraße 16 gab es noch bis 1986 die Hausgemeinschaft in der Augenklinik in der Nymphenburger Straße 43.

Für unsere von Elisabeth Eppinger 1849 in Bad Niederbronn im Elsass gegründeten Kongregation war der Name „Orden der Töchter des Göttlichen Erlösers zur Verpflegung armer Kranker und Unterstützung anderer Armen“ Motivation und Inhalt von Neugründungen. Unsere Schwestern gingen von Anfang an zu den Menschen. Sie suchten sie auf, wo sie wohnten und leb-

ten. Typisch war zunächst auch die Zusammenarbeit der Kongregation mit Kommunen und Vereinen. Im Wesentlichen ging es bei den Arbeitsfeldern um die ganzheitliche Sorge für die oft verarmten Familien dieser Zeit. Die Sorge um die Kranken wurde ergänzt durch den Aufbau schulischer und berufsbildender Einrichtungen sowie durch die Schaffung besonderer Einrichtungen für Kinder und Jugendliche. Auf diesem Hintergrund sind auch die beiden Gründungen in der Pfarrei St. Benno zu sehen.

Im Jahr 1880 begann Herzog Carl Theodor von Bayern seine augenärztliche Tätigkeit im Krankenhaus Tegernsee mit zunächst einer unserer Schwestern. Im Laufe der Zeit weitete er seine Tätigkeit auf München aus und die Niederbronner Schwestern waren mit dabei.

Im Oktober 1895 — im Monat der Pfarrgründung — kaufte der Herzog das Haus in der Nymphenburger Straße 43 und eröffnete dort eine „Wohltätigkeitsanstalt für unbemittelte Augenranke“. Dort behandelte er vorrangig arme Patienten kostenlos. Die Zahl der dort tätigen Niederbronner Schwestern wurde bald auf sieben erhöht. Berichtet wird u. a. auch, dass im 1. Weltkrieg die Gemeinschaft Kranke und Verwundete im Vereinslazarett pflegte, das an der Augenklinik eingerichtet wurde.

Wegen der rückgängigen Zahl der Schwestern verabschiedete sich die Gemeinschaft 1986 von der Augenklinik.

Bis „vor Corona“ feierte unsere Pfarrei jeden Mittwohabend Gottesdienst in der Kapelle der Augenklinik. Auch auf diese

Weise fühlten wir uns mit unseren ehemals dort stationierten Mitschwestern verbunden, die bestimmt in dieser Kapelle so manches an Freud und Leid im Gebet zu Gott gebracht haben.

Neun Jahre nach der Pfarrei wurde 1904 die Schwesternstation in der jetzigen Lothstraße 16 gegründet. Auf Anfrage des St. Vinzentiusvereins kamen am 9. September desselben Jahres fünf Schwestern in St. Benno an. Die Schwestern wohnten damals in Miete in der Nymphenburger Straße 49. Sie widmeten sich der Pflege der Kranken in deren Wohnungen. Ursprünglich stand also die ambulante Krankenpflege im Mittelpunkt.

Im Mai 1909 übertrug der damalige Stadtpfarrer Thanner den Schwestern auch die Leitung der „Kinderbewahranstalt“ in der Erzgießereistraße. Die Schwestern betreuten somit auch die Jüngsten der Pfarrei. Pfarrer Thanner kaufte 1916 das an der Thorwaldsenstraße gelegene „Schlößl“ und stellte es den Schwestern als Wohnung zur Verfügung. Ab 1918 wurde ein Anbau als Kindergarten genutzt. Auf dem 1922 gekauften Anwesen in der Lothstraße 16 sollte ein Altenheim entstehen. 1924 wurden eine Nähsschule und eine „Kleinkinder-Krabbelgruppe“ eröffnet. Ebenso übernahmen die Schwestern die Leitung des Hortes für 6- bis 14-jährige Kinder.

Bei der stets sich erhöhenden Kinderzahl war sehr bald überall der Platz zu klein, so dass 1926 ein Erweiterungsbau an der Thorwaldsenstraße entstand. Mit dessen Einweihung 1927 begann auch ein täglicher Vereinsbetrieb. P. Rupert Mayer SJ war häufig als Redner zu Gast. „Der Saal

erlebte viele, viele Einkehrtage, zahlreiche Hochzeits- und Jubelfeiern, Hochfeste von Primizianten. Der laufende Betrieb der Pfarrvereine, fast täglich bis 12 h und 1 h + noch länger brachte den Schwestern eine ungeheure Arbeit.“ (Aus: Schwesternchronik). – Wenn man so will: der Saal – ein Vorläufer des Bennopolis! 1935 wurde zusätzlich noch ein Pensionat eröffnet.

Ein weiteres Einsatzgebiet kam 1941 dazu: „Der Mesner der St. Bennokirche rückte ein. Die Ehrw. Obern schickten 1941 Schw. Simon Petra zur Übernahme des Kirchendienstes der Pfarrei.“ (Aus: Schwesternchronik)

Zum Teil erschütternd wird in unserer Chronik die leidvolle Zeit gegen Ende des 2. Weltkrieges geschildert: „Im Sommer des Jahres (1944) setzten die ganz entsetzlichen Fliegerangriffe auf München ein. 101 Großalarme haben wir mitgemacht. Im Juni suchten sie drei Tage nacheinander das Westviertel, damit unsere Pfarrei besonders schlimm heim (...) Rings um das Haus rauchten die Ruinen. So kamen viele Obdachlose und baten um Aufnahme. (...) Essen wurde fast den ganzen Tag ausgegeben. Wir hatten das felsenfeste Vertrauen auf den Schutz Gottes, das sich noch verstärkte als der große Saal Ausweichkirche wurde. Am 4. Oktober zerstörten drei Sprengbomben die schöne St. Bennokirche zum größten Teil. Ein Notaltar wurde im Saal errichtet, das gerettete Allerheiligste zog ein. Hochw. Herr Stadtpfarrer Maierhofer hielt alle Gottesdienste mit treuem Eifer, um den Gläubigen Gelegenheit zum Besuch einer Hl. Messe zu bieten. An einem Zählsonntag gingen an 3.000 Leute ein und aus...“

... bewegte Zeiten

Am 17. Dezember 1944 wurde das Anwesen an der Lothstraße bei einem Bombenangriff völlig zerstört. Ebenso brannten die Gebäude an der Thorwaldsenstraße: „... Nun hieß es erst die alten Leute retten... Für den Rest der Nacht durften auch unsere alten Leutchen sich dort (bei unseren Mitschwestern in der Augenklinik, Anm. d.V.) aufhalten.“ — „Helfende Hände guter Leute packten mit an, so konnte aus dem Keller manches herausgeholt werden. Am anderen Tage gaben gute Familien (...) Nachtquartier und Essen.“

Am 7. Januar 1945 erlebte München den schwersten Bombenangriff des ganzen Krieges. „Wir überlebten diese Hölle im Luftschutzkeller der Klinik, die diesmal ringsherum schwer getroffen wurde.“ (Aus: Schwesternchronik). Wieder fanden die Schwestern bei einer Familie Zuflucht. — Beeindruckende Zeugnisse des Zusammenhalts in St. Benno in diesen schweren Zeiten!

Noch 1945 konnte der Betrieb eines Behelfs-Kindergartens in der Gaiglstraße 14, später im aus Ruinen aufgebauten Haus in der Gaiglstraße 12 aufgenommen werden. Auch die Nähsschule zog wieder ein. Für den Bau klopfen die Schwestern mit freiwilligen Helfern 12.000 Steine ab.

Nachdem in der Nachkriegszeit viele Familien in St. Benno zuzogen und Kinder teils auf sich allein gestellt waren, entschloss sich die Pfarrei zu einem Neubau, um so der größten Not abzuhelpen. 1957 wurde der Bau von Kindergarten, Hort, Nähsschule und Mädchenwohnheim mit Kapelle an der Ecke Loth-/Thorwaldsenstraße von Msgr. Jandl eingeweiht. Die Schwestern und die

Kinder zogen von der Gaiglstraße herüber ins neu erbaute Haus. Zwei Schwestern führten zudem die ambulante Krankenpflegestation wie bisher weiter.

Es kehrten ruhigere Zeiten ein. Zwischenzeitlich wurden einige Aufgabengebiete wieder aufgelöst, wie die Nähsschule, das Mädchenwohnheim und die ambulante Krankenpflege.

1991 stand eine Generalsanierung der Kindertagesstätte an. Im Oktober war dann Einweihung. Ohne die Unterstützung vieler hätte dieses Vorhaben nicht ermöglicht werden können. In Zusammenarbeit mit dem Träger, dem St. Vinzentiusverein – Konferenz St. Benno, dem Verein der „Freunde des Kindergartens und Hortes St. Benno, München e.V.“, der Pfarrei, vielen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Eltern und manch anderen wurde einiges bewerkstelligt. Die Pfarrei war zu zahlreichen Veranstaltungen der Kinder eingeladen, wie auch umgekehrt, und die Schwestern gestalteten Familiengottesdienste mit. 2009 gaben die Schwestern die Leitung von Kindergarten und Hort ab. Die Gemeinschaft lebt aber weiterhin im Haus.

Seit Gründung unseres Konvents St. Benno lebten und wirkten insgesamt 129 Schwestern hier.

5

Nein, zu fünft sind wir (momentan) nicht in unserer Hausgemeinschaft, sondern zu viert.

Doch möchten wir immer einen Platz frei halten für DEN, der uns begegnen will im ganz banalen All-

tag. Deshalb treffen wir uns täglich mehrmals zum gemeinsamen Gebet in unserer Hauskapelle und legen dabei Gott auch all die Menschen ans Herz, mit denen wir im Alltag unterwegs sind und die uns ihre Anliegen anvertrauen.

Zusammen mit Kolleginnen und Kollegen sind wir zurzeit tätig als Pastoralreferentin und Pfarrsekretärin in St. Benno, als Kinderpflegerin und Verwaltungsmitarbeiterin im Kindergarten/Hort, in ehrenamtlichen Diensten im Deutschen Herzzentrum und in der Pfarrei.

Eine besondere Freude war und ist uns auch, gemeinsam zu feiern. 2014 hat z. B. Sr. Sara die Ewige Profess in St. Benno abgelegt. 2018 haben wir zusammen mit Pfarrmitgliedern die Seligsprechung unserer Gründerin Mutter Alfons Maria in Straßburg erlebt und dieses Ereignis dann auch in St. Benno nachgefeiert .

Jahre

„Gefüllte“ Jahre! ...

Wir hoffen und wünschen, noch viele Jahre „Seite an Seite“ den Weg mit und in St. Benno gehen zu können.

Zunächst gilt es aber zu danken –

Dank zu sagen allen Wohltäterinnen und Wohltätern unserer Gemeinschaft durch alle Zeiten hindurch.

Dank zu sagen für all das Wohlwollen, alle Unterstützung und Wegbegleitung, die wir in der Pfarrei St. Benno erfahren.

Und nicht zuletzt Dank zu sagen unserm Gott, der mit uns auf dem Weg ist.

Mit den folgenden Zeilen nach einem Liedtext von Horst Bracks möchten wir unsere guten Wünsche für das „Haus aus Steinen“ und „das geistige Haus“ von St. Benno zum Ausdruck bringen:

Sei mitten drin in diesem Haus, Herr, Gott,
mit deinem guten Geist.

Damit, was lebt hier Hoffnung hat und
deinen heil'gen Namen preist.

Macht Tore weit, die Türen auf,
nicht hohe Schwelle darf mehr sein.

Holt Menschen ab in ihrem Lauf,
zur Rast, zur Stille ladet ein.

Geburt und Tod und Lebenstraum –
Gott stellt hinein euch in die Zeit.

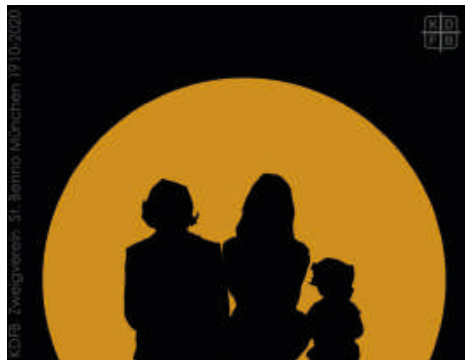
Pflanzt, wo ihr wohnt den Apfelbaum
und teilt die Freude und das Leid.

Sr. Maria Scharpfenecker

**Herzliche Segenswünsche,
liebe Pfarrei St. Benno,
zum 125. Geburtstag!**



110 Jahre Kath. Deutscher Frauenbund Zweigverein St. Benno München



Das Weinetikett zum Jubiläum
© Daniela Märkl

Der Zweigverein im Wandel der Zeiten

Der Zweigverein St. Benno wurde bereits **1910**, ein Jahr nach der Gründung des Bayerischen Landesverbandes durch Ellen Ammann, mit 70 Mitgliedern aus der Taufe gehoben. Ein konkretes Anliegen war z. B. die Linderung der Not alleinstehender Mädchen, aber auch die Förderung anderer Hilfsprojekte im Sinne christlicher Nächstenliebe. Die Frauen konnten nicht ahnen, dass ein Jahrhundert voller politischer und gesellschaftlicher Umwälzungen in **Kriegs- und Nachkriegszeiten** sie vor schwierige Herausforderungen stellen würde.

Mit 278 Frauen hatte der Zweigverein St. Benno in der **Weimarer Zeit** seine höchste Mitgliederzahl; sein karitatives Engagement half in Zeiten von Inflation und Arbeitslosigkeit, Not und Verzweiflung zu lindern.

Während der Zeit des **Nationalsozialismus** sank die Mitgliederzahl, alle Frauenverbände wurden gleichgeschaltet und überwacht. Die Reichsfrauenführerin erklärte 1934 zur Begründung z. B., dass den bestehenden Frauenvereinigungen der "gesunde Boden" und der "blutmäßig richtige Aufbau" fehle. Die Tätigkeit war auf die Kirche beschränkt, es wurde z. B. gestattet, Messopfertaschen für Priester an der Front herzustellen.

Auch in der unmittelbaren **Nachkriegszeit** mit Flüchtlingsströmen, mit Wohnungsnot und Lebensmittelknappheit war es schwierig für den Frauenbund, seine karitative Arbeit wieder aufzunehmen. Als die schlimmsten Jahre vorüber waren, eröffneten sich Frauen neue Chancen in Beruf, Wissenschaft und Politik. Nicht immer war es jedoch einfach, diese neuen Herausforderungen mit dem Familienleben in Einklang zu bringen. Für das Engagement im Frauenbund blieb nicht viel Zeit, bis 1962 war die Mitgliederzahl auf 163 gesunken.

Unsere Gründungsfahne



In den **60er Jahren** wendeten sich viele junge Frauen ganz von der Kirche ab und schlossen sich Frauen-, Friedens- oder Umweltbewegungen an, rebellierten gegen verkrustete Institutionen und entdeckten mit der Anti-Baby-Pille eine neue persönliche Freiheit. So ist es kein Wunder, dass der Zweigverein St. Benno mit 91 Mitgliedern bald einen Tiefpunkt erreichte.

Doch in den **90er Jahren** erfolgt eine Wende: 1999 wurde die Gruppe "Frauen engagiert" gegründet, und 2005 entstand die erste Eltern-Kind-Gruppe unter dem Dach des Frauenbundes und auch die ersten männlichen Fördermitglieder traten bei und unterstützen den Zweigverein durch ihre Mitgliedschaft und Mitarbeit. 2016 formierte sich aus den EKG eine Gruppe junger Frauen, und so zählt der Zweigverein inzwischen 140 Mitglieder. Geistliche Beirätin ist zum ersten Mal eine Frau: Schwester Sara Thiel von den Niederbronner Schwestern.

All das berechtigt zu der Hoffnung, dass der Zweigverein St. Benno weiterhin wachsen und neue Mitglieder gewinnen wird.

Frauenbund Zweigverein St. Benno

"Im Miteinander: glauben - leben - handeln"

Der Frauenbund mit seinen Zweigvereinen möchte Frauen mit kirchlichem, gesellschaftspolitischem und sozialem Engagement unter dem Dach der Kirche zusammenführen. Er verfolgt ausschließlich gemeinnützige, mildtätige und kirchliche Zwecke. Mitglied kann jede christliche Frau werden. Der Frauenbund unterstützt die Arbeit seiner Mitglieder durch Bildungs-,

Informations- und Beratungsangebote. Der Vorstand des Zweigvereins St. Benno wird durch ein Team geführt: Bernadette Hörmann, Monika Reiter und Inge Bachhuber. Die übrige Vorstandschaft besteht aus Beisitzerinnen und Gruppenleiterinnen. Geistliche Beirätin ist Sr. Sara Thiel in der Nachfolge von Pfarrer Ludwig Sperrer.

Kirchliches Engagement

"Ohne Frauenbund ist der Pfarrer a armer Hund" (Pfarrer Sperrer)

Frauenbundmitglieder sind im Pfarrgemeinderat und in der Kirchenverwaltung vertreten, betätigen sich als Lektorinnen und Kommunionspenderinnen. Sie arbeiten mit in Arbeitsgruppen der Pfarrei und im Kindergarten. Handwerklich geschickte Frauen binden Adventsgestecke, kochen Marmelade ein oder stellen Liköre her für den Adventsmarkt, sie schmücken den Frauenbund-Altar, aber sie formulieren auch ihre Gedanken in Texten und Fürbitten. Jedes Jahr treffen sich die Wallfahrerinnen auf ihrem Weg nach Maria Eich, und jeden Dienstag die treuen Kirchgängerinnen zur Frauenbundmesse.



Bei der Stadtfronleichnamsprozession

Spirituelle Angebote

Die Kapelle im Herzzentrum bietet den Raum für Besinnungsabende mit Sr. Sara, die wichtige Frauengestalten aus dem Alten und Neuen Testament vorstellt und zur eigenständigen Betrachtungsweise von Bibeltexten anregt.



Beim Patronatsfest

Soziales Engagement

Die Erlöse aus der Veranstaltung von Festen oder des Adventsmarkts kommen ausgewählten Missions- und Sozialprojekten, aber auch Instandhaltungsmaßnahmen der Pfarrei zugute. Einmal im Monat findet ein Frauennachmittag für ältere Frauen statt. Besuchs- und Geburtstagsdienste pflegen Kontakte bis in Alten- und Pflegeheime weiter. Spontan beteiligt sich der Frauenbund auch an Aktionen wie z. B. dem Nähen von "Herzkissen" für Brustkrebspatientinnen oder von Gesichtsmasken in Zeiten von Corona.

Begegnung und Bewegung

Das Pfarrzentrum Bennopolis ist der Ort für viele Aktivitäten des Frauenbundes: das Patrozinium schließt dort mit einem Begegnungsfest, die Maiandachten klingen bei einem Glas Bowle aus. In unregelmäßigen Abständen gibt es Vorträge zu hauswirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Themen. Einen festen Platz haben in der Adventszeit das Frühstück nach dem Engelamt oder die Adventsfeier, ebenso der Weiberfasching traditionell am "unsinnigen Donnerstag".



*Scheckübergabe an den Sozialdienst
katholischer Frauen*

Der Frauenbund-Club trifft sich zweimal im Monat zu Gesprächen über Religion oder gesellschaftspolitische Themen, er organisiert Theaterabende und Führungen. Einmal im Vierteljahr finden Frauen-Single-Treffen statt, die Treffen der Gruppe junger Frauen als „Stammtisch“ in loser Folge.

Ein Angebot für junge Frauen mit Yoga im Pfarrsaal, und "Bewegung im Alter" in St. Barbara für die Generation 60plus runden das Angebot des Frauenbundes ab.



Ausgelassen beim Weiberfasching

Familienarbeit

2005 gründete der Frauenbund Eltern-Kind-Gruppen, um jungen Müttern und Vätern einmal wöchentlich die Möglichkeit zu bieten, einander kennenzulernen und sich auszutauschen. Kinder können erste Kontakte zu Gleichaltrigen aufbauen. Diese Gruppen wecken Interesse am Gemeindeleben, in das sie eingebettet sind, sie stärken und stützen eine lebendige Kirchengemeinschaft und bilden auch eine Brücke zu Kindergarten und Hort St. Benno (vgl. Beitrag auf S. 55).

Kulturelles Engagement

Neben Tagesfahrten wird einmal im Jahr eine große Reise zu kulturell interessanten Zielen angeboten. Die Gruppe "Frauen engagiert" unternimmt im September regelmäßig einen Wochenendtrip in und außerhalb Bayerns. Die Auftritte des Frauenchors "Gsangsklang", dem auch Frauenbundfrauen angehören und von einer Frauenbundfrau geleitet wird, z.B. beim Adventsmarkt oder in der Maiandacht bereichern das Gemeindeleben.

Ein etwas kurioses "kulturelles Highlight" ist der Englischkurs, dem 2020 eine besondere Ehre zuteil wurde. Die Gruppe hatte Queen Elizabeth über die Aktivitäten des Frauenbundes berichtet und ihr zum 94. Geburtstag gratuliert. Tatsächlich traf kurze Zeit später ein Dankeschreiben aus Windsor ein!



"Gsangsklang" beim Adventsmarkt

Gesellschafts- und kirchenpolitisches Engagement

Seit vielen Jahren setzt sich der Zweigverein St. Benno für das Diakonat der Frau ein. Ab 2007 fanden am 29. April, dem Tag der heiligen Katharina von Siena, Gottesdienste zu diesem Thema statt. Der Frauenbund St. Benno unterstützte 2016 die Aktion "lila Stola", die das Diakonat der Frau zum Ziel hat und 2019 trat er dem Aktionsbündnis für Gleichberechtigung in der katholischen Kirche bei. Auch am alljährlichen Equal Pay Day engagiert er sich: Frauenbundfrauen werden im Rathaus vorgestellt, um der Forderung nach gleicher Bezahlung für Frauen Nachdruck zu verleihen.

Bei der Aktion "Lila Stola" ...





Meine Geschichte: Frauenbundfrauen berichten

Fünf Vertreterinnen aus drei Generationen berichten über ihre Erfahrungen mit dem Frauenbund. Zwei traten ihm in den 70er Jahren bei, zwei im Jahre 2000, alle mit Mitte 40, eine 2014 mit Ende zwanzig.

Für die 1975 beigetretene **Christiane Hein** bot der Frauenbund die Möglichkeit, neben Familie und Halbtagesjob Kontakt zu anderen christlichen Frauen zu pflegen, miteinander zu basteln und zu feiern, aber auch an Wallfahrten oder Fronleichnamsprozession in der Gesellschaft von Gleichgesinnten teilzunehmen. Ein Highlight sind für sie die interessanten jährlichen Reisen. Sie beteiligt sich an der Vorbereitung von Veranstaltungen und ist Mitglied im Redaktionsteam des Pfarrbriefs. Alles in allem stellt die Mitgliedschaft im Frauenbund für sie eine große Bereicherung dar. Kritisch sieht sie, dass es in all den Jahren Frauen nicht möglich war, eine gleichberechtigte Stellung in der Kirche zu erringen. Sie betrachtet die Entwicklung sogar als "rückläufig".

Die drei Jahre später hinzugekommene **Ingeburg Milenovic** stieß als "Kommunionmutter" zum Frauenbund und stellte befremdet fest, dass die Mehrzahl der Frauen "im Rentenalter" war. "Durch bestimmte Vorgänge, die ich als Neuling nicht durchschaute" wurde sie bei der kurz danach anstehenden Wahl jedoch zur Vorsitzenden gewählt, und damit war eine entscheidende Verjüngung vollzogen! Eines ihrer Hauptziele blieb es, weitere jüngere Frauen für den Frauenbund zu gewinnen. Zu diesem Zweck gründete sie den Frauenbundclub, der auch Abendveranstaltungen für Berufstätige anbot und ein Diskussionsforum für religiöse und aktuelle gesellschaftspolitische Themen darstellte. Der Adventsmarkt und der Weiberfasching wurden attraktiver gestaltet und waren bald ein voller Erfolg, ebenso wie die Wallfahrten und die jährlichen Reisen. Im Sinne der Gründerin des Frauenbundes, Ellen Ammann, sieht sie es als Aufgabe des Frauenbundes an, "christliches Verhalten, christliches Gedankengut in das gesellschaftliche und politische Leben einzubringen".

Ich danke meinen Interviewpartnerinnen für ihre Offenheit sowie Bernadette Hörmann, der Verfasserin der Schrift zum 95. Jubiläum, der ich alle wesentlichen Informationen entnehmen konnte. Sybille Böhm;

Fotos: Inge Bachhuber



Anna Geigenscheder wurde im Jahr 2000 Mitglied, nach der Teilnahme an einem Passahfest des Frauenbundes, zu dem der damalige Pfarrer Eder 1999 eingeladen hatte. Sie war überrascht von den vielfältigen Aktivitäten des Frauenbundes zu hören und empfand das Zusammensein mit den netten und offenen Frauen als sehr angenehm, zumal da sie in ihrer "kleinen Familie ausschließlich männliche Gesprächspartner" um sich hatte. Bald nach ihrem Eintritt engagierte sie sich als Schriftführerin, als Beisitzerin im Vorstand und seit kurzem als Gruppenleiterin für Feiern und Feste. Dankbar ist sie für den emotionalen und manchmal auch ganz praktischen Beistand innerhalb des Frauenbundes; die Hilfestellung am PC war ihr sogar im Berufsleben eine große Hilfe. Sie findet: "Frauen werden durch den Frauenbund stärker in den Blickpunkt gerückt. Forderungen wie der des Diakonats der Frau wird Nachdruck verliehen." Auch in der Zukunft sieht sie Zusammenhalt und gegenseitige Unterstützung als eine wichtige Aufgabe des Frauenbundes.



Auch für **Bernadette Hörmann** war das Passahfest 1999 von einschneidender Bedeutung. Das Zusammenwirken der Frauen anlässlich dieses Festes hat dazu geführt, dass sie ein Jahr später, zusammen mit 11 anderen Frauen, dem Zweigverein beitrug. Kurz darauf wurde die Gruppe "Frauen engagiert" ins Leben gerufen. Als Vertreterin dieser Gruppe wurde sie bald in die Vorstandsarbeit des Frauenbundes eingebunden und 2004 ins Vorstandsteam gewählt. Ihr Bestreben war und ist es, bei ihren "Vorstandskolleginnen" Begeisterung für verschiedenste Aktionen und Aktivitäten zu wecken und sie zur Mitarbeit zu motivieren. Enttäuschend findet sie es, dass es im Rahmen des Frauenbundes nicht möglich war, gesellschaftspolitische Weichen zu stellen und z. B. dem Ziel des Diakonats der Frau näher zu kommen. Sie findet daher, der Frauenbund sollte in der Zukunft "mehr Gehör und Mitsprache in den politischen und kirchlichen Entscheidungsgremien bekommen. Frauen sollten als getaufte Christinnen von der Amtskirche als gleichberechtigte Gesprächspartnerinnen wahrgenommen werden".



Daniela Märkl trat dem Frauenbund 2014 mit 28 Jahren bei. Anlass war die Teilnahme ihres Sohnes an Rosemarie Fegers Krabbelgruppe, die diese von 2005 bis 2018 leitete. Sie dachte spontan, der Frauenbund "sei der Verein, bei dem meine Oma Mitglied ist." Doch sie fühlte sich bald auch als junge Frau angesprochen und nahm teil an diversen Aktionen anderer junger Frauenbundfrauen. 2018 übernahm sie die Leitung einer Krabbelgruppe. Es stellte sich zudem heraus, dass ihr berufliches Knowhow bei der Gestaltung des Etiketts der Weinflaschen zum FB-Jubiläum sehr willkommen war. Ihr Entwurf zeigt drei Frauen unterschiedlichen Alters im Scheiterschnitt, die zuversichtlich zusammen in die Zukunft blicken - ein gutes Sinnbild für das, was den Frauenbund ausmacht. Im Laufe der Zeit hat ihre Wertschätzung für den "Verein" zugenommen: sie empfindet die Leitung des Zweigvereins und die geistliche Beirätin Schwester Sara als sehr offen und aufgeschlossen. Als besonders wichtig betrachtet sie es, dass der Frauenbund entscheidend zum Zusammenhalt in der Pfarrei beiträgt und den Kontakt und die gegenseitige Unterstützung der Generationen fördert.

Als Frau in der Kirche seit vielen Jahrzehnten

- von Monika Reiter -

In den **Frauenbund von St. Benno** bin ich im Alter von 28 Jahren eingetreten, kurz nach der Geburt meines ersten Kindes, bin also seit 41 Jahren dabei. Es war mir bisher nicht bewusst, dass ich bereits ein halbes Jahr später in den Vorstand des Frauenbundes gewählt worden war und seither ununterbrochen, also seit 40 Jahren im Vorstand mitarbeite.

Im Rückblick meiner langjährigen Zugehörigkeit zur Pfarrei wurde ich darauf gebracht, dass meine persönlichen Erlebnisse in der Kirche in den letzten 50 Jahren für manche heute interessant sein und die verschiedenen Entwicklungen von Frau in der Kirche beleuchten könnten.

Mädchen oder Frau zu sein im Jahr 2020 ist etwas ganz anderes als zu meiner Kindheit. Im Kindergarten musste ich als Mädchen immer eine Schürze tragen, die Buben aber nicht. In meiner Volksschulzeit

ab 1957 in der Alfonsschule gab es zwei getrennte Schulbereiche, einen für Buben und einen für Mädchen.

Wir Mädchen durften nicht den Eingang der Buben in der Albrechtstraße nutzen; also musste ich jeden Tag den Umweg zum Eingang für die Mädchen in der Alfonsstraße auf mich nehmen. Auch die Pause haben wir Mädchen getrennt von den Buben verbracht. Mädchen- und Bubenschule hatten je einen eigenen Rektor.

Im Kindergarten 1955



Für meine Schullaufbahn war mein Vater der Ansicht, dass es für Mädchen nicht nötig sei, ein **Gymnasium** zu besuchen. Mädchen bräuchten kein Abitur sondern sollten heiraten. Die sogenannte Hausfrauenehe – der Mann sorgt für das Geld und die Frau für Haushalt und Kinder – gab es bis 1977. Dass ich dann doch das Gymnasium besucht habe, ist meiner Lehrerin der 4. Klasse Volksschule zu verdanken. Sie überzeugte meine Eltern, sodass sie einwilligten. Meine Eltern haben zusammen mit mir das Luisengymnasium als nächst-

gelegenes Gymnasium ausgewählt, das ich zu Fuß oder mit dem Rad erreichen konnte. Damit habe ich meine gesamte Schulzeit von 13 Jahren ausschließlich in reinen Mädchenklassen verbracht. In den ersten Jahren im Gymnasium trug ich im Winter nur eine Hose, wenn es zu kalt für einen Rock war.

Beim Schlittschuhlaufen auf dem Nymphenburger Kanal hatte ich moderne Schlittschuhe in Stiefeln und nicht nur Kufen, die an den Sohlen der Winterschuhe befestigt wurden. Ich hatte aber ein kurzes Schlittschuh-Röckchen an und habe beim Schlittschuhlaufen am Nymphenburger Kanal oft jämmerlich gefroren.

Bei meiner **Erstkommunion in St. Benno** im Mai 1960 saßen die Mädchen von hinten aus gesehen auf der linken Seite, die Buben auf der rechten, der Männerseite. Beim Einzug vom Benno-Kindergarten aus in die Kirche kamen natürlich die Buben zuerst, dann folgten die Mädchen. Da wir alle der Größe nach aufgestellt waren und ich damals von den Mädchen die größte war, ging ich mit meiner Nachbarin als letzte im Zug und hatte dann auch den Platz in der vorletzten Bank der Erstkommunionkinder. Eine Vorbereitung in Gruppen gab es damals noch lange nicht, nur den Erstkommunionunterricht in der Schule durch Kaplan Warmedinger und die minutiösen Proben in der Kirche zum Ablauf des Erstkommuniongottesdienstes, an denen auch der damalige Stadtpfarrer Maierhofer beteiligt war. In der Rückschau heute glich meine Erstkommunion eher einem Drill als einer lockeren Feier zum ersten Kommunionempfang.



Erstkommunion 1960 in St. Benno

Die Frage, ob ich **Ministrantin** werden wollte stellte sich nicht, da in der Zeit Mädchen nicht an den Altar gehörten. Der Dienst von Ministranten wurde damals als Vorstufe zum Priesterdienst angesehen und blieb daher den männlichen Jugendlichen vorbehalten. Auch nach dem II. Vatikanum war das in Benno unter Pfarrer Maierhofer kein Thema. Im Übrigen vertraten die männlichen Ministranten die Ansicht, „wir wollen keine Weiber“.

Zur Zeit meiner Erstkommunion gab es in St. Benno keine **Jugendgruppen**. Ich habe daher als 11-Jährige in St. Bonifaz mein Versprechen für eine Frohschar-Gruppe gegeben und so Pater Odilo Lechner, den späteren Abt von Bonifaz, als Jugendseelsorger kennengelernt.

Wir hatten damals einmal im Monat Sonntag um 8 Uhr die Monatskommunion, zu der wir nüchtern kommen mussten, aber danach alle zusammen mit warmem Kakao und Marmelade-Semmeln bewirtet wurden. In der Jugendgruppe waren wir – in der damaligen Zeit selbstverständlich – ausschließlich Mädchen.

Nach drei Jahren in St. Bonifaz habe ich mich als Jugendliche wieder meiner Pfarrei St. Benno zugewandt, in der Josef Maierhofer noch bis 1974 als Stadtpfarrer wirkte. In Benno gab es zu der Zeit für Mädchen keine Angebote. Erinnern kann ich mich, dass ich mich mit einer Freundin im Sonntagsgottesdienst und zu Maiandachten getroffen habe, um danach vor der Kirche zu ratschen. Mit knapp 19 Jahren bin ich in den Jugendchor unter der Leitung von Herrn Simbeck eingetreten.

Kaplan in St. Benno war damals F. X. Eder. Das **II. Vatikanische Konzil** von 1962 bis 1965 war in der Zeit schon zu Ende, aber in Benno war von diesem neuen Verständnis von Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen mit einer Aufwertung der Stellung der Laien nichts zu spüren. Trotz der Liturgiereform wurde die Messe weiterhin in Latein gehalten, lediglich Lesung und Evangelium wurden von Priestern auf Deutsch gelesen. Als langjähriger Ministrant hatte Herbert Reiter das Vorrecht, bei Pfarrer Maierhofer in der Messe die Präfation auf Deutsch vorzutragen, während der Geistliche diese auf lateinisch leise sprach. An eine Beteiligung von Frauen oder Mädchen in der Liturgie war damals überhaupt nicht zu denken.

Das änderte sich schlagartig, als **Franz Xaver Eder 1974 Pfarrer in Benno** wurde. Die Änderungen kamen für mich einer Revolution gleich. Kurze Zeit vor seiner Installierung fragte er meinen Mann Herbert und mich, ob wir Lektoren und Kommunionhelfer werden wollten. Seit dieser Zeit übernehmen wir diese Aufgaben.

Die Anfangszeit als Lektorin empfand ich als aufregend, weil vieles in der Liturgie neu war und ich als junge Frau besonders im Fokus stand. So war ich auch ab Herbst 1974 viele Jahre die einzige weibliche Kommunionhelferin, abgesehen von Ordensschwestern. Damals als Frau bei der Kommunionausteilung mithelfen zu dürfen, war etwas ganz Besonderes. Gegenüber Frauen zeigte sich Pfarrer Eder immer schon sehr aufgeschlossen. Er hat auch Mädchen als Ministrantinnen zugelassen, was damals wirklich nicht selbstverständlich und vom Papst nicht ausdrücklich erlaubt war.



*Monika und Herbert Reiter 1976
im Gespräch mit .Pfarrer Warmedinger,
ehemals Kaplan in St. Benno*

Überraschend finde ich, dass es als Auswirkung des II. Vatikanums bereits ab 1969 mit Stadtpfarrer Josef Maierhofer einen **Pfarrgemeinderat** (PGR) in St. Benno gab. Nach meinen persönlichen Aufzeichnungen gehörte dem ersten PGR keine Frau an. 1978 bei der ersten Wahl unter Franz Xaver Eder als Pfarrer fanden sich mehrere Frauen als Pfarrgemeinderätinnen, eine davon war ich.

Heute sind in der Kirche im Bereich des Ehrenamts Frauen und Männer gleichberechtigt. Die Frauen verstehen aber zum Teil nicht, dies zu nutzen und lassen sich nicht in ausreichender Zahl für die Gremien in der Pfarrei aufstellen bzw. in den Vorstand wählen. Frauen sind oft zu selbstkritisch und trauen sich zu wenig zu (haben zu wenig Selbstvertrauen).

Der aktuelle PGR-Vorstand besteht aus drei Männern – da sind aber die Frauen selbst verantwortlich, dass keine Frau dem Vorstand angehört. Vielleicht sollten wir Frauen die Chancen für Ämter in der Kirche mehr nutzen – wir können ja zudem für Frauen als Diakoninnen und Priesterinnen eintreten. Als kleinen Lichtblick für Ämter von Frauen in der Kirche sehe ich, dass Dr. Stephanie Herrmann aus unserer Pfarrei Amtschefin im Erzbischöflichen Ordinariat ist, gleichberechtigt mit dem Generalvikar Christoph Klingan.

Was die Beteiligung von Frauen in der Kirche anbelangt, hatten wir es naturgemäß im Frauenbund einfacher: Alle Ämter werden hier immer schon ausschließlich von Frauen ausgeübt!

Bewegte Zeiten ...

Liebe Leserinnen und Leser, raten Sie doch mal, wann dieser Text entstand:

... Was wir beleuchten wollen, sind die zeitbedingten Lebensäußerungen der Kirche, deren Problematik dem **Laien** infolge seiner stärkeren Berührung mit der Welt schärfer zum Bewusstsein kommt als dem Bischof und dem Priester. ... Wir greifen solche Fragen heraus, deren Aufschub man nicht mit dem Hinweis auf Rom rechtfertigen kann, sondern die **im deutschen Raum selbst gelöst** werden können ... Zudem wissen wir mit Bestimmtheit, dass Rom stets das Eigenleben der Völker und Kirchen achtet ... Die Berechtigung, solche Vorschläge und Hinweise vorzutragen, gibt uns die Gliedschaft zur hl. Kirche und ihre gegenwärtige schwere Lage ... Ein erstes Anliegen von uns Laien besteht darin, dass man uns ... ernst nimmt ... als vollberechtigte Glieder der Kirche, die durch Taufe und Firmung genau so vom Lebensodem des hl. Geistes durchpulst sind wie Priester und Bischöfe.

... Hat vielleicht die Zerschlagung alter Formen die providentielle Bedeutung, dass die Kirche gezwungen wird, **neue Formen zu schaffen?** ...

Als Kerngebot christlichen Daseins müsste das **Gebot der Liebe** ... immer wieder gepredigt und gelebt werden. Hier fehlt es sehr weit.. ... Auch die kirchliche Obrigkeit müsste weniger mit dem Kirchenrecht arbeiten als mit der brüderlichen Hirtenliebe.

Die Kirche traut ihren Gläubigen ... zu wenig zu. ... Man klammert sich an das Wort vom glimmenden Docht, den man nicht auslöschen dürfe. Erreicht wird, dass nur ein Millionenheer von mittelmäßigen Mitläufern geschaffen wird, denen das Christentum **keine Lebensmacht** mehr ist, sondern nur eine Versicherung für den Todesfall. Die Starken, Eigenwilligen, Lebendigen, Schöpferischen kehren uns deshalb den Rücken.

Auch wir können nicht in allen Dingen positiv sagen, wie das Angesicht der Kirche heute sein müsste, um die Menschen mehr zu erfassen, insbesondere die Jugend wieder zu packen. ... Die Kirche muss immer hinaus und sich **auf den Straßen und an den Zäunen** aller annehmen. ...

Nehmt alles was wir vorbrachten, in brüderlichem Verstehen auf, nehmt es ernst und wenn ihr es als richtig erkennt, so handelt danach. Handelt nicht uns zuliebe, sondern seht nüchtern, wie es steht: die Zahl der wirklichen Gläubigen ist **erschreckend klein**. ...

Leider muss ich Sie enttäuschen. Ich weiß es auch nicht. Es handelt sich um Auszüge aus undatierten Schreibmaschinenseiten zur „katholischen Aktion“ im Pfarrarchiv. Wenn ich Ihnen aber verrate, dass als konkretes Anliegen, u. a. die Feier des Gottesdienstes in der Muttersprache behandelt wird, wird klar, dass der Text durchaus schon einige Jahre alt ist.

Monika Prestel

Eltern-Kind-Gruppen in St. Benno

Eine Erfolgsstory



Foto: privat

Im Jahr 2005 gründete der Frauenbund die erste Eltern-Kind-Gruppe. Herr Pfarrer Ludwig Sperrer begrüßte freudig unsere Initiative und stellte uns einen Raum zur Verfügung.

Das Angebot fand bei jungen Müttern großen Anklang. In der Gruppe haben sie die Möglichkeit, mit anderen Müttern Kontakt aufzunehmen, Erfahrungen auszutauschen und sich gegenseitig zu unterstützen. Die Kinder können erste soziale Kontakte zu Gleichaltrigen aufbauen und Regeln einüben. Oft entwickelten sich Freundschaften zwischen den Familien. Zeitweise bestanden bis zu vier Gruppen verschiedenen Alters, die sich wöchentlich trafen.

Meistens nahmen die Mütter mit ihren Kindern zwei Jahre an der Gruppe teil. Dies änderte sich in den letzten Jahren, weil viele Mütter ihre Berufstätigkeit wieder aufnahmen oder einen Krippenplatz fanden. Manche wollten aber dennoch die Eltern-Kind-Gruppe nicht ganz aufgeben. Deshalb treffen sie sich jetzt alle 14 Tage. Durch die Gruppenstunden finden Eltern zueinander und zu einem lebensnahen Zugang zur Pfarrgemeinde, lernen Kirche auf neue Weise kennen, können selbst mitgestalten. So haben wir in St. Benno und St. Barbara gut besuchte Kleinkind- und Familiengottesdienste. Engagierte Eltern konnten für den Elternbeirat im Kindergarten sowie für den Pfarrgemeinderat gewonnen werden.

Seit dem Jahr 2018 Jahr führt Daniela Märkl gemeinsam mit Elfi Abendroth und anderen Müttern die erfolgreiche Eltern-Kind-Arbeit des Frauenbundes fort. Ich sage allen herzlichen Dank für ihre Bereitschaft, sich für diese Aufgabe zu engagieren und wünsche alles erdenklich Gute für die Zukunft.

*Rosemarie Feger, FB-Vorstandschaft
Leiterin der EKG 2005-2018*

Weitere Informationen finden Sie auf
www.st-benno-muenchen.de
unter Gemeinschaft + Gruppen /
Frauenbund / Eltern-Kind-Gruppen

In Sankt Benno bin ich „groß“ geworden.

Eine ehemalige Jugendliche erinnert sich.

– von Manuela Köhler-Rösch –

Mit meiner Taufe 1974 hatte ich das erste Mal Kontakt mit der Kirche Sankt Benno. Meine Mutter ging mit mir als Kind immer wieder Mal beim Einkaufen in die Kirche um dort eine Kerze anzuzünden und zum lieben Gott zu beten. So war mir die Sankt Benno Kirche zu meiner Erstkommunion nicht fremd.

Durch die Gruppenstunden hatte ich Freunde gefunden und so habe ich nach meiner Erstkommunion mit dem Ministrieren begonnen. Nach einigen Monaten des Übens und Rosenkranz durften wir dann, auch als Mädchen, den Dienst am Altar verrichten. Durch den Ministrantenplan wussten wir, wann wir dran waren. Vor Hochfesten gab es zusätzliche Proben damit die große Schar der Ministranten im Gottesdienst ein würdiges Bild abgab. Wir sind gerne gekommen und haben auch mal an zwei Gottesdiensten am Tag ministriert.

In der Gemeinschaft hatten wir viel Freude und Spaß. Wir haben Freunde gefunden und viele Freundschaften bestehen heute noch. Ganz besonders haben uns die Ausflüge, Wochenenden und Pilgerreisen gefallen. Durch die wohlwollende Begleitung unserer Gruppenleiter, der Geistlichen und der Gemeinde haben wir uns entwickelt und sind erwachsen geworden.

Es konnte jeder von uns seine eigenen Stärken erfahren und so seine eigene Persönlichkeit entwickeln. Wie in einer kleinen Familie, die in einer großen Familie eingebettet war.

Besonders gerne erinnere ich mich an die großen Festlichkeiten der Gemeinde. Durch zahlreiche Theaterstücke und Aufführung der Erwachsenen waren auch wir inspiriert, als Jugend der Pfarrei kreativ zu werden. Monatelang schrieben wir an Texten, bastelten Kulissen und probten den Auftritt. Die „Schmalzwald Klinik“ das „Traumschiff“, und auch die Hundertjahrfeier haben uns sehr viel Spaß gemacht. Auch Partys durften wir feiern. Der damalige Gemeindeferent Michael Ibler und die Gruppenleiterin Renate Kart haben uns hier unterstützt. Pfarrer Eder musste in Nachgang manchmal die Nachbarn und auch den Hausmeister besänftigen. Trotzdem durften wir weitermachen. Die 100 Jahr Feier mit 100 Ministranten und einer bis zum letzten Platz gefüllten Kirche ist ein weiteres Highlight. Auch im Rahmen der Kirchenrenovierung hatten wir viel Spaß. Nicht nur beim Putzen der Bänke und schmücken der Christbäume haben wir etwas fürs Leben gelernt. Gerne erinnere ich mich auch an meinen ersten Tag als Ministrantin, als eine ältere Dame, Frau Ottilie Höcherl, mir ein Ministrantengewand gab.

Sie und viele andere helfende Hände im Hintergrund sorgten dafür, dass wir Ministranten, aber auch besonders der Herr Stadtpfarrer F.X. Eder immer gut und sauber gekleidet waren und auch sonst alles in Ordnung war. Gottesdienste im Altarraum zu erleben war schön, auch wenn es oft sehr kalt war. Nicht nur das Weihwasser in den Weihwasserbecken war eingefroren, sondern oftmals auch unsere Finger und Zehen. Spontanität war gefragt um flexibel und würdevoll, so dass es nicht auffällt, auf unerwartete Dinge zu reagieren. Wir lernten laut und deutlich am Mikrofon zu lesen, Fürbitten zu formulieren, würdevoll zu gehen, spontan etwas zu sagen ohne darauf vorbereitet zu sein und das vor vielen Leuten. Die Haare am Altar zusammen zu binden und die passenden Schuhe zu tragen. Das Lachen am Altar zu unterdrücken (was uns nicht immer gelang), die Gesten und Blicke der Geistlichen zu deuten und in Wolken von Weihrauch weiter zu singen und gleichzeitig noch den Ton zu treffen.

Ebenso wurden wir sehr wertschätzend in Gremien der Pfarrei berufen. Somit hatten wir als Jugendliche eine Stimme und konnten unsere Wünsche und Meinungen einbringen. Pfarrer Eder und die Haupt- und Ehrenamtlichen der Pfarrei haben uns geprägt und uns viele Dinge ermöglicht. Ich bin sehr dankbar für diese Zeit. Danke an alle, die uns hier so wohlwollend begleitet haben. Wir waren sehr überrascht, als einige von uns, bereits junge Erwachsene, die Pater Rupert Mayer Medaille für unsere Tätigkeit in der Jugendarbeit verliehen bekamen. Die Worte dazu sprach unser ehemaliger Kaplan Pfarrer Penzkofer.

Auch heute noch sind einige Jugendliche aus dieser Zeit in der Pfarrei aktiv. Ob bei den Bennosingers, im Chor, beim Arbeitskreis „Eine Welt“ und so manchen sieht man in der Kirche beim Gottesdienst. Besonders am Herzen liegt mir persönlich der Kindergarten und Hort. Da ich selbst und auch mein Sohn, Kinder der Einrichtung sind, freue ich mich heute im Träger für das Wohl des Kindergarten und Hort und seine Kinder einbringen zu dürfen.

Möge die Pfarrei und Kirche Sankt Benno viele weitere Jahrzehnte und Jahrhunderte Menschen vom Baby bis ins hohe Alter ein Ort der Heimat und Gemeinschaft sein.

Das Bild zeigt Jugendliche beim 100. Weihenjubeläum 1995. Damals hatten sie der Pfarrei in die Festschrift geschrieben

„... Doch tragen wir alte Hasen die Verantwortung in der Jugendarbeit nicht allein. Mittlerweile sind unsere eigenen Grüpplinge schon zu Gruppenleitern geworden. Sie unterstützen die Jugendarbeiter tatkräftig, wenn auch mit ihren eigenen Vorstellungen. Es findet ein Umbruch statt. ... Neues bringt immer Veränderungen mit sich. Normen, Werte und Interessen der Gesellschaft verändern sich, auch und vielleicht vor allem - in der Jugend.“



Eine programmatische Frauengestalt der Nächstenliebe
als prägende Kraft im Pfarrleben:

die Hl. Elisabeth von Thüringen



125 Jahre St. Benno – Das ist wahrlich ein Grund zum Feiern. Zu diesem besonderen Jubiläum gratuliert auch der Elisabethenverein St. Benno sehr herzlich. Der Elisabethenverein St. Benno ist fast so alt wie die Pfarrei. Er wurde im Jahre 1905 gegründet und darf als Vorgänger der heutigen Caritas-Arbeit angesehen werden.

Die Worte der Hl. Elisabeth „Seht, ich habe es doch gesagt, wir sollen die Menschen froh machen“ haben auch heute noch ihre Gültigkeit und sind der Maßstab für unser Engagement in der Pfarrei.

Sowohl meine Vorgängerinnen im Amt, Frau Gerda Appel und Frau Bettina Zollner, als auch Frau Christel Koskowski, welche im Elisabethenverein stellvertretende Vorsitzende und viele Jahre Leiterin der Seniorenarbeit in St. Benno war, haben immer danach gehandelt. Ihr gemeinsames Ziel war es, unsere Seniorinnen und Senioren „froh“ zu machen. Dies gilt auch für mein Team und mich als amtierende Vorsitzende.

Eine große Freude war und ist es für uns alle, mit vielen Seniorinnen/Senioren in unserem schönen Bennopolis zusammenzukommen. Der Gedankenaustausch in fröhlicher Runde ist sehr wichtig. Das zeigt uns auch die stetig ansteigende Zahl von Besuchern.

Unser Programm wird sehr abwechslungsreich gestaltet. Im Laufe des Jahres freuen sich unsere Gäste über interessante Vorträge und musikalische Darbietungen. Gern besucht werden die Faschingsfeier sowie das Sommer- und Oktoberfest. Auch die Nachmittage zu Ostern und in der Vorweihnachtszeit erfreuen sich großer Beliebtheit. Zweimal im Jahr sind wir mit dem Bus unterwegs. Dass diese Ausflüge immer reibungslos klappen, verdanken wir unserem Gemeindereferenten Herrn Gerhard Hauke, der unser Team tatkräftig unterstützt.

Im Frühjahr und im Herbst wird jeweils ein Gottesdienst mit Krankensalbung gefeiert, welcher allen Besuchern viel bedeutet und ihnen neue Kraft schenkt. Bei allen unseren Veranstaltungen bekommen wir immer einen geistlichen Impuls von Sr. Dominika, welche auch sonst eine große Hilfe für uns ist.

Leider konnten wir in diesem Jahr nur sehr wenig von unserem Programm umsetzen, weil uns Corona einen Strich durch die Rechnung gemacht hat. Darüber sind wir natürlich sehr traurig. Aber, wir hoffen auf das kommende Jahr, dass wir uns wieder in gewohnter Weise treffen können – wo auch immer.

Für alles, was wir tun, erbitten wir Gottes Segen. Dieser Segen möge auch auf der Pfarrei St. Benno ruhen. Denn hier ist unsere geistige Heimat, jetzt und in Zukunft. In diesem Sinne wünsche ich allen Leserinnen und Lesern einen sonnigen Herbst und der Pfarrei St. Benno einen wunderschönen Geburtstag.

*Herzlichst
Rita Lange*

1. Vorsitzende des Elisabethenvereins



*Die Senioren unterwegs mit Pfarrer Ludwig Sperrer
und Gemeindereferent Gerhard Hauke*

Nachbarschaftsgeschichten aus dem Bennoviertel

– von Barbara Weschke-Scheer –



Das „Bennoviertel“

Wussten Sie, dass das Bennoviertel vor 40 Jahren noch nicht so hieß? Damals war es nur ein Teil der Maxvorstadt, dem alten Militärviertel mit Erzgießerei, Ferdinand-Miller-Schlösschen und der neoromanischen Kirche. Der Name „Bennoviertel“ hat sich erst langsam in den Köpfen eingebürgert, nachdem der rührige Pfarrer Franz X. Eder seine Gemeindemitglieder in den Pfarrbriefen „Bennopolaris“ auf die sog. „Bennoforschung“ eingeschworen hat. In der ganzen Republik suchte er nach Benno-Heiligtümern, die er mit Pfarreimitgliedern besuchte. Irgendwann hieß das verkehrsberuhigte Dreieck zwischen Dachauer und Nymphenburgerstraße dann „Bennoviertel“.

Es hat sich viel verändert in den letzten 40 Jahren. In den 70- und 80-iger Jahren hatte die Fachhochschule nicht so viele Studenten und Häuser im Viertel. An den Wochenenden haben wir auf dem Parkplatz neben dem Stammgebäude Tennis gespielt. Wir haben Äpfel und Brombeeren geerntet mit den Kindern auf dem Grundstück neben der Bennokirche. Der Bennoplatz mit den schönen Kastanien ist später gepflastert worden und auch den Diens- tagsmarkt gab es dann irgendwann. Die Initiative für diesen Dorfplatz ging besonders von dem CSU-Stadtrat Rudi Hierl aus. Er sorgte mit seiner Frau auch für die Rampe an der Kirche für Kinderwagen und Rollstühle.

Die Geschichte einer Kirche lässt sich nicht erzählen ohne die Geschichten der Menschen, die drumherum leben. Barbara Weschke-Scheer hat im April 2020 ein Heft geschrieben voll mit Anekdoten rund um das Bennoviertel. Sie erinnern an vergangene Zeiten und ermutigen, den Charakter dieses „Dorfs“ mitten in der Stadt weiterhin miteinander lebendig zu gestalten. Hier eine kleine Kostprobe daraus:

In der Erzgießereistraße sah man vor 40 Jahren noch an vielen Stellen die roten Ziegelmauern der Erzgießerei. Heute gibt es noch ein kleines Stück zu besichtigen im Hof von Bennopolis. Die roten Mauern sind auch beim Herzzentrum zu sehen und z. B. bei dem Offiziershaus in der Thorwaldsenstraße. Die Backsteinbauten vermitteln mir ein heimeliges Gefühl, obwohl ich um den militärischen Hintergrund des ehemaligen Lazarets weiß. Die roten Steine gehören zu unserem Benno-viertel wie der gelegentlich penetrante Geruch von der Hopfsterei und den nahen Brauereien in den Abendstunden.

Als in den neunziger Jahren der Schlot der Erzgießerei abgerissen wurde, konnte man sehen, wie riesig die darunterliegende Sand- und Kiesschicht war. Dort wurden die neu gegossenen Eisenteile ausgekühlt, die später auf New Yorker Brücken oder an der Bavaria zu bewundern waren. Wie war der Sand dort hingekommen? Das Benno-viertel war einst eine riesige Insel. Am Stiglmairplatz ist vor tausenden Jahren die Isar geflossen Richtung Norden die heutige Schleißheimerstraße entlang. Sie hat den Sand mitgebracht und zu einem kleinen Berg aufgeschichtet. Noch heute muss man mit dem Rad stärker in die Pedale treten, wenn man die Dachauer- oder Nymphenburgerstraße hinauf will.

Die Brauereien haben in diese Anhöhen ihre Bierkeller geschlagen, um die natürliche Kühlung des „Bergrückens“ zu nutzen. Dort wo heute die grauenvoll sterilen Nymphenburger Höfe bereitstehen für die „Gentrifizierungsspekulanten“ waren früher die Löwenbräu-Biergärten mit den Leberblümchen und Schlüsselblümchen unter den

Kastanien. Bei den Bierkastentürmen mit den Lastwagen in den Brauereihöfen herrschte ein geschäftiges Treiben.

Vor vierzig Jahren gab es noch viele Gewerbebetriebe, die den „Charme“ des Viertels ausmachten. Die Erzgießerei hatte kleine Zulieferfirmen für die Metallindustrie angelockt, die z. T. auch für den Weltmarkt produzierten. In den älteren Häusern gab es u. a. zwei Schuster (der eine hat die übergroßen Clownschuhe für den Circus Krone gefertigt), eine Briefumschlagfabrik, eine Polsterei, Schneidereien, eine Wäscherei, Getränkemärkte, Autowerkstätten, eine Druckerei, einen Marmorboden-Verkäufer, einen Malereibetrieb, einen Süßwarengroßhändler, ein Möbelschreiner-geschäft, einen Buchladen, ein Sport- und Squashcenter, ein Film- und Tonstudio, einen Porzellanmaler, einen Antiquitätenladen, jeweils einen Geigen-, Gitarren- und Orgelbauer, eine Schule für türkisches Oud-Spiel, einen Korbflechter, einen Glaser, einen Schlüsselhersteller, einen Gravurbetrieb mit Schlosserei sowie einen Laden für Gläser für den Chemikerbedarf.

Einkaufen in der Kreittmayrstraße in den 70iger und 80iger Jahren

Als wir vor mehr als vierzig Jahren ins Benno-viertel zogen, sind wir immer zum Einkauf in die Kreittmayrstraße gegangen. Da war die bekannte Hopfsterei mit dem außergewöhnlich guten Sauerteigbrot und eine andere Bäckerei auf der anderen Straßenseite, die wunderbare Brezen, gute Semmeln aus Roggenmehl („Maurer“) und diverse Kuchen verkauft hat.

Die beiden Metzgereien waren freitags und samstags immer voll. Der Hauser-Metzger gab allen Kindern ein Stück Gelbwurst oder ein Wienerle und hatte einen beeindruckenden Schäferhund hinter der Theke liegen. Nach Geschäftsabschluss durfte der Hund auch ins „Baal“, wo der Metzger sein Abendbier trank und mit den Nachbarn ratschte. Frau Hauser war im Laden immer mit einer Wollmütze gegen die Kälte in der Kühlkammer gewappnet.

Beim anderen Metzger bediente ein freundliches bayerisches Ehepaar. Er parlierte schlagfertig und hatte immer witzige Sprüche parat. Im hinteren Ladenteil fertigte er seine sehr gute „Haussalami“ und den „Hausschinken“. An der Wand hingen Sinnsprüche wie „Die Zufriedenheit der Kunden ist unser Ziel“. Manchmal auch ein politisches Statement. Zur Wiesenzeit ging das Ehepaar stolz in stilechter bayrischer Montur zur Festwiese. Sie sangen begeistert im Münchner Metzgerchor und besuchten eifrig die Innungsversammlungen.

Drei Gemüseläden gab es in der Kreittmayrstraße, einen Griechen, Onkel Willi, bei dem man Oliven, Schafskäse und andere Antipasti kaufen konnte. Bei einem sehr freundlichen deutsch-italienischen Gemüsehändlerpaar gab es ein etwa „edleres“ Obst-, Gemüse, Nüsse- und Weinangebot. Den alleinstehenden Witwen im Bannviertel brachte der Einzelhändler in der Mittagspause oder am Abend die bestellte Ware ins Haus. Er bot auch kleine Sonderdienste an, besorgte z. B. etwas beim Apotheker oder bepflanzte so manchen Balkon im Viertel mit Geranien oder Petunien.

Sehr beliebt war der ungarische Gemüsehändler Herr Bayer mit seiner netten Ehefrau. Dort ging man hin, um das Neueste vom Bannviertel zu hören. Unser vierjähriges Nachbarskind Julian kam angerannt, drängelte sich vor und rief laut: „Bayer, ich mag Kirschen“. Die bekam das Kind und alles lachte. Der Ungar versorgte seine Landsleute vom Balaton exklusiv mit Holzkisten voller Rot- und Weißkraut, Tomaten und Paprika. Beim Stehen in der Warteschlange erfuhr die Kundschaft aus erster Hand Details von den sozialen Umwälzungen in Ungarn nach dem Zusammenbruch des Ostblocks. Der Ungar hatte einen wunderbaren österreichischen Charme und Schmäh, der alle Leute freute. Auch der Pfarrer Franz X. Eder kaufte dort ein (z. B. die Kirschen für das „Kirschkernweitspucken“ mit den Kindern beim Pfarrfest).

Der Friseur Herr Niedermeier erzählte gern von den fünfziger Jahren und dass sich hier die Damen vom horizontalen Gewerbe die Hochsteckfrisuren haben frisieren lassen. Damals lebte man im Bannviertel noch in der leicht verkommenen „Bahnhofsvorgäng“ mit kleinen Handwerksbetrieben, billigen Mieten und nicht so wohlhabenden Bewohnern. Frau Niedermeier und ihre Tochter Frau Kollmeder stehen heute noch im Friseurladen. Alle im Bannviertel ließen und lassen sich dort gern frisieren; auch der beliebte Stadtrat Herr Hierl und seine Frau. So wurde neben Frisur- und Modefragen manch politische Debatte im Salon geführt und das Neueste vom Viertel beraten und manches ausgekartelt.

Baalgeschichten

Im Sommer geht man abends ins „Baal“, um unter der an der Hauswand wild gewachsenen Birke zu sitzen und das „Bennoglühen“ zu bewundern. Wenn die Sonne langsam untergeht, sieht man durch die Kirchenfenster das goldene Licht scheinen. Außerdem ist das ein guter Sitzplatz, um Nachbarn zu sehen, die eine abendliche „Bennorunde“ machen und schauen, was im Dorf los ist.

Das „Baal“ hatte vor etwa 40 Jahren seine Geburtsstunde. Es wurde von einem Wirt-Kollektiv gegründet. Die linken Genossen waren alle gerne in Italien gewesen und so kam es, dass die erste Karte schon wunderbare Weine und Oliven aus der Region um Padua (Colli Euganeo) anbot und man neben der alten Rockmusik auch viele Songs von Gianna Nannini hören konnte.

Das „Baal“ lebte schon immer von seinen illustren Gästen und seinen Persönlichkeiten, die diese Gäste bedienten. Zahlreiche Baal-Geschichten und weitere Anekdoten aus'm Bennoviertel sind nachzulesen, im Heft „Nachbarschaftsgeschichten von Barbara“, das in der Pfarrbücherei St. Benno ausgeliehen werden kann.

Mein Mann und ich kennen das Baal von den ersten Tagen an. Wir haben ihn sozusagen mit „größgemacht“ und waren ca. einmal in der Woche dort; öfter hinzupilgern war nicht so ratsam, denn sonst kannte man uns zu gut im Dorf. Es gab aber Leute, die dort jeden Abend waren. Das waren Ehepaare und viele Singles, die im Baal ihr Wohnzimmer hatten. Das ist auch heute noch so. Viele Stammgäste

kamen meist gegen zehn, halb elf Uhr und stellten sich in gewohnter Weise an die Theke. Dann wurde über die aktuelle Weltlage diskutiert und wieder und wieder an den verschiedenen Standpunkten gefeilt.

Es war in den frühen 80iger Jahren eine aufgeregte Diskussion im Baal gewesen, ob man überhaupt Immobilienbesitz erwerben sollte oder ob das Eigentum an Grund und Boden nicht besser abgeschafft werden sollte. Jedenfalls haben drei Leute um den „sozialistischen“ Architekten Thomy, den wir alle vom Tresen her kannten, ihr Geld zusammengelegt und beim Hauskauf zugeschlagen. Vielleicht war es ein Glück, denn sie haben das denkmalgeschützte Haus stilgerecht modernisiert und wahrscheinlich unserer Dorfkneipe nicht die allerhöchste Miete abgeknöpft. Die Besitzer machten sich gleich nach dem Kauf dafür stark, dass einige Parkplätze für eine Begrünung der Kreittmayrstraße verlegt werden. Leider ohne Erfolg.

Vor vier Jahren haben einige Bewohner eine Eingabe beim Bezirksausschuss getätigt, dass als Ersatz für gefällte Bäume im Rahmen der gentrifizierenden Baumaßnahmen neue Bäume gepflanzt werden sollten. Im Januar 2019 wurden tatsächlich drei neue Bäume genehmigt im Bereich vor dem „Baal“. Es wär sehr schön mit drei feinen Bäumchen und es würde das abendliche Bier im Sommer beim Bennoglühen zusätzlich aufwerten.

„I bin da Hierl Rudi!“

So stellte sich Rudi Hierl in München und St. Benno vor, wenn er gefragt wurde wer er ist.



Der Rudi mit seiner Barbara

Wer kennt ihn nicht. Unser Rudi war und ist nicht wegzudenken aus St. Benno. 2020 jährte sich sein Todestag zum 10. Mal.

Rudi hat im Bennoviertel seine Spuren hinterlassen, Spuren die heute noch sichtbar sind. Er war Stadtrat und ein Urgestein in der Münchner Stadtratspolitik, und ich sag es mal so, ihn kannte man in ganz München und weit darüber hinaus. Rudi war nicht nur ein Stadtrat, nein er war unser Stadtrat, so wurde er von den Bennonern in der Maxvorstadt gerne bezeichnet.

Rudi wohnte in der Erzgießerei Straße 45. Als Kind besuchte er schon den Kindergarten in St. Benno, er wuchs hier auf, machte hier seine Ausbildung zum Schlossermeister und lebte hier sein ganzes Leben, fast 89 Jahre.

Er war unser Mäzen, unser Unterstützer und unser großer Helfer in der Not. Auf Rudi konnte man sich verlassen, er war immer und für jeden da. OB Kronawitter bezeichnete ihn als „Anwalt des kleinen Mannes“, und das macht ihn so sympathisch. Ob es der Kindergarten und Hort St. Benno, die Pfarrgemeinde mit Kirche und Bennopolis, St. Barbara, die Haunische Kinderklinik, war, er half wo er konnte. Mit seiner Frau Barbara gründete er die „Rudi und Barbara Hierl Stiftung“, die heute noch aktiv viele soziale Einrichtungen und auch St. Benno unterstützt.

2001 schaffte er es sogar ins „Guinness Buch der Rekorde“, über 500.000 mal verteilte er die Bayern Hymne mit seiner persönlichen Visitenkarte. 2013 wurde ihm zu Ehren und zum Andenken der „Rudi-Hierl-Platz“ in Maxvorstadt, gleich neben dem Stiglmaierplatz, von der Stadt München eingeweiht.

Man könnte hier viele, viele Seiten füllen, und man hätte noch immer nicht alles beschrieben, was Rudi und Barbara Hierl in unserer Pfarrgemeinde geleistet haben.

St. Benno bedankt sich bei Euch für Eure großzügige Hilfe und Unterstützung.

Lieber Rudi, wir vermissen dich

*Klaus Bachhuber
Kirchenpfleger*



Das "Bennoviertel" im Jahr 1898

Unsere Inserenten

Dass wir unseren „üblichen“ Pfarrbrief drucken können,
wird ermöglicht durch eine Reihe von z. T. langjährigen Inserenten.
An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an

Artetonal, Schule für Musik
Conditorei Stermerowitz
Elvira-Apotheke
Haarwerkstaat, Sabine Kollmeder
Hopfsterei
Metzgerei Liedl
Münchner Bauernmärkte
San Benno, Trattoria Italiana
Trauerhilfe Denk
Wirtshaus im Braunauer Hof



Liebe Leserinnen und Leser,

125 Jahre St. Benno München

bewegte Zeiten ...

Als wir uns am 11. März in der dritten Redaktionssitzung zu dieser Ausgabe des Pfarrbriefes nach langer Suche entschieden, diesen Titel zu wählen, dachten wir nur an die zurückliegenden 125 Jahre. Wir ahnten nicht, wie bewegt, zeitweise auch unbewegt, unser Jubiläumsjahr noch werden sollte; auch nicht, dass diese Sitzung für mehr als drei Monate die letzte sein sollte. Es lag also nahe, das Jubiläum als Ganzes unter dieses Motto zu stellen.

Wie bewegt diese 125 Jahre für unsere Pfarrei waren, davon konnten Sie in dieser Festschrift lesen. Da gab es Katastrophen, die über die Pfarrei und ihre Menschen hereingebrochen sind, schlimmer noch als die derzeitige Coronapandemie, und doch war dies nie das Ende – es ging immer wieder weiter! Denn unsere Filialkirche St. Barbara „verdankt“ ihre Existenz zweier Weltkriege.

Ebenso die weltweite Nagelkreuzgemeinschaft, die seit nunmehr sechs Jahren jeden Freitag um 17 Uhr auch in St. Barbara für Frieden und Versöhnung in der Welt betet – anlässlich des Jubiläums am 9. Oktober in St. Benno. Da gab es Umbrüche, mal „von oben“, wie die Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils, mal „von unten“, wie vor 110 Jahren, als der Zweigverein St. Benno des Katholischen Deutschen Frauenbundes gegründet wurde. Beide wirken bis heute sehr positiv in unserer Pfarrei. Heute diskutieren „wir zusammen“ im Synodalen Weg. Es bleibt abzuwarten, welche Veränderungen sich daraus ergeben werden.

Eine „Konstante“ begleitet die Pfarrei seit ihrer Gründung: das Wachstum Münchens. Auf dieses geht nicht nur die Gründung zurück, sondern es verändert den Pfarrsprengel seither kontinuierlich. Und wird es auf absehbare Zeit auch weiterhin tun.

Auch wenn keiner von uns wissen kann, was die Zukunft bringen wird, so bin ich mir doch sicher, dass auch die kommenden 125 Jahre für die Pfarrei und ihre Menschen bewegte Zeiten sein werden, die sie zusammen hoffentlich genau so gut überstehen werden, wie die zurückliegenden. In diesen Zeiten Jubiläum zu feiern, dazu gehört auch Mut. Kein verantwortungsloser Übermut, nein, vielmehr der Wagemut, die Gegebenheiten nicht nur passiv hinzunehmen, sondern aktiv zu gestalten. In diesem Sinne lade ich Sie alle ein, mit uns mitzufeiern – mit persönlichem Abstand, aber trotzdem zusammen.

Ein Bild will ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, an dieser Stelle nicht vorenthalten: Der Blick in das „voll besetzte“ Kirchenschiff unserer Bannokirche unter Pandemiebedingungen. Entstanden ist dieses beim Familiengottesdienst am 13. September. Für mich macht dieser Anblick deutlich, dass es auch unter schwierigen Rahmenbedingungen so etwas wie eine neue Normalität geben kann – zwar anders als zuvor, aber möglich. Ich habe mich seit Mai schon fast an die mehr leere als volle Bannokirche gewöhnt. Wieder umgewöhnen würde ich mich lieber morgen, als übermorgen.

*Michael Zeller
Vorsitzender des
Pfarrgemeinderates*



Impressum

Herausgeber: Katholische
Pfarrgemeinde St. Benno,
Loristraße 21, 80335 München

Bildnachweis: Titelseite Stefan
Sibbe; S. 2 *Erzbischöfliches
Ordinariat München, Klaus D.
Wolf*; S. 13 Foto L. Sperrer:
Sebastian Gabriel; S. 21 P. Weide-
mann, Pfarrbriefservice.de

Auflage dieser Ausgabe:

Mitarbeiter:

Sybille Böhm, Martina Mittermeier,
Monika Prestel, Herbert Reiter,
Ludwig Sperrer, Michael Zeller

V.i.S.d.P.: Ludwig Sperrer, Pfarrer

Satz und Layout: Monika Prestel

Lektorat: Diana Szigwardt

Druck: GemeindebriefDruckerei

Erscheinungsweise: 3-mal jährlich

Datenschutz: Hinweise unter
www.st-benno-muenchen.de
oder im Pfarrbüro einsehbar

Namentlich gekennzeichnete Artikel
geben nicht unbedingt die Meinung
der Redaktion wieder.



Dieses Produkt **Dachs** ist mit dem Blauen Engel
ausgezeichnet. www.GemeindebriefDruckerei.de

125 Jahre St. Benno

bewegte Zeiten ...

Geplantes Programm der Festwoche

9. – 18. Oktober 2020

Freitag, 9. Oktober

17 Uhr | St. Benno-Kirche

Ökumenisches Gebet um Frieden und Versöhnung
der Nagelkreuzgemeinschaft St. Barbara
zusammen mit Pax Christi

18 Uhr | Pfarrzentrum
Bennopolis

**Vortrag "Rund um St. Benno - das Neuhauser
Kasernenviertel, Kneipen und ein Knast"**
Franz Schröther, Geschichtswerkstatt Neuhausen

Samstag, 10. Oktober

18 Uhr | St. Benno-Kirche

Kirchenführung "hinter den Kulissen"
mit Pfarrer Ludwig Sperrer

Sonntag, 11. Oktober

10 Uhr | St. Benno-Kirche

Festgottesdienst
mit Erzbischof Reinhard Kardinal Marx

21 Uhr | St. Benno-Kirche

Kirchenführung "Glanz der Nacht"
mit Pastoralreferentin Sr. Sara Thiel

Dienstag, 13. Oktober

8 Uhr | St. Benno-Kirche
Ab 11 Uhr | Benno-Markt
19 Uhr | St. Benno-Kirche

Dankgottesdienst am Weihetag
Orgelmusik zur Marktzeit in der Kirche
Taizé-Gebet

Mittwoch, 14. Oktober

19.30 Uhr | Pfarrzentrum
Bennopolis

**Vortrag "Maxvorstadt - Skizzen zur Geschichte
eines Münchner Stadtviertels"**
Dr. Michael Stephan, Stadtarchivdirektor a.D.

Freitag, 16. Oktober

15 & 16 Uhr |
St. Benno-Kirche

Kirchenführung für Kinder
mit Gemeindereferentin Ulrike Saam

Samstag, 17. Oktober

15 – 19 Uhr |
St. Benno-Kirche

**"... mal anders" : Nehmen Sie sich 1 Stunde Zeit
und erleben Sie den "Kirchgang" mal anders!**
(Team der kath. Jugendstelle FFB)

Sonntag, 18. Oktober

9.30 Uhr | St. Benno-Kirche

Familiengottesdienst

18 Uhr | St. Benno-Kirche

Konzert mit Orgel und Bläsern u. a. mit Werken von
G. F. Händel, G. Ph. Telemann, C. Franck, P. Eben



Landeshauptstadt
München

Mit freundlicher Unterstützung
des Bezirksausschusses 3, Maxvorstadt